Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

3–2014

BILDUNG THURGAU

- **Französisch auf die Sekundarstufe verschoben**
  Der Fremdsprachenentscheid des Grossen Rates gibt Anlass zur Diskussion
- **Time-out-Klasse ist nicht gleich Time-out-Klasse**
  Auf der gleichen Grundlage sind drei verschiedene Konzepte entstanden

Burma auf dem Irrawaddy

mit dem Suitenschiff RV Thurgau Exotic 2 ****

Wegen des grossen Erfolgs der Lehrer-Aktion im Frühjahr, bei der die Nachfrage grösser als das Angebot war, Wiederholung 2015!

17 Tage ab Fr. 2990.–

Suite Hauptdeck, Rabatt von Fr. 3000.– bereits abgezogen

Suite, Doppelbett

Super Lehrer-Rabatt Fr. 3000.–

- **Faszinierende Flusslandschaften**
- **Einzigartige Kulturschätze**
- **Luxuriöse Suitenschiffe für maximum 21 bzw. 28 Gäste**
- **20 m²-Suiten mit Wohn- und Schlafzimmer**

RV Thurgau Exotic 2****

Im Kolonialstil in Burma gebautes Holzschiff für max. 28 Gäste. Elegant eingerichtet überzeugt das Schiff durch die familiäre Atmosphäre. Die grosszügigen Suiten verfügen über Klimaanlage, DU/WC, Föhn, Safe. Sie erstrecken sich über die gesamte Breite des Schiffes, so dass sich der Blick auf beide Ufer bietet. Im Restaurant finden alle Gäste gleichzeitig Platz. Eine kleine Salonbar befindet sich auf dem überdachten Sonnendeck. **Nichtraucherschiff** (Rauchen auf dem Sonnendeck erlaubt).

Rangun–Bagan–Mandalay

1. Tag Schweiz–Rangun Flug via Bangkok.
2. Tag Rangun Nach Ankunft 1. Teil der Stadtrundfahrt. Einschiffung. Nachmittags Besuch der Shwedagon Pagode.
3. Tag Rangun–Irrawaddy Delta 2. Teil der Stadtrundfahrt. Mittags «Leinen los!».
4. Tag Danupyu Rundfahrt mit Fahrrad-Rikschas. Besuch Mönchskloster, Zigarren-Manufaktur. Fahrt durch das Irrawaddy Delta.
5. Tag Myan Aung–A Kauk Taung Am Morgen Rundgang durch Myang Aung zum Stadtzentrum mit Markt.
6. Tag A Kauk Taung–Shwe Daung Passage der Klippen von A Kauk Taung. Nachmittags Busfahrt nach Shwe Daung. Stadtrundfahrt Pyay (Prome) und Besichtigung der Shwe San Daw Pagode.
7. Tag Thayet Myo Rundgang durch die ehemalige Grenzstadt zwischen dem Süden und dem Norden Burmas.
8. Tag Minhla–Magwe Besichtigung der Festung von Minhla. Busausflug in die Umgebung von Minhla.
9. Tag Magwe Rundfahrt mit Fahrrad-Rikschas, Besuch von Markt, Eisenschmiede, Myat Thalon Pagode. .
10. Tag Sale–Tan Gyi Taung Spaziergang durch Sale. Fahrt auf den Tan-Gyi-Taung Berg. Abends Elefantentanz einer lokalen Theatergruppe.
11. Tag Bagan Besichtigung einiger der wichtigsten Tempel und Pagoden. Abends traditionelles Puppentheater an Bord.
12. Tag Yandabo Rundgang durch das Dorf mit vielen familiär geführten Töpfereien.
13. Tag Amarapura Schifffahrt am Morgen. Busausflug nach Amarapura. Sonnenuntergang bei der U-Bein-Brücke, der längsten Teakholzbrücke der Welt.
14. Tag Sagaing–Ava–Mingun Busfahrt in die Sagainghügel und Fahrt mit Pferdekutschen zur Ruinenstadt Ava. Schifffahrt vorbei an Mandalay nach Mingun. Besuch des Mingun Tempels. Abends Tanzaufführung an Bord.
15. Tag Mandalay Stadtrundfahrt mit Mahamuni Pagode, Teakholzkloster und Handwerksbetrieben. Besichtigung von einer Stickerei und einer Holzschnitzerwerkstatt. Abschieds-Cocktail an Bord.
16. Tag Mandalay–Bangkok Ausschiffung und Transfer zum Flughafen. Flug nach Bangkok.
17. Tag Zürich Morgens Ankunft und ind. Heimreise.
Programmänderungen vorbehalten.

Mandalay–Bagan–Rangun

Gleiches Programm in umgekehrter Richtung.

Reisedaten 2015 — Rabatt

Mandalay–Rangun		Rangun–Mandalay	
14.07.–30.07.	3000	28.07.–13.08.	3000
11.08.–27.08.	3000	25.08.–10.09.	3000
08.09.–24.09.	3000	22.09.–08.10.	3000

Unsere Leistungen

- Flusskreuzfahrt mit Vollpension an Bord
- Flüge ab/bis Zürich mit Thai Airways oder anderer IATA Gesellschaft in Economy Class
- Transfers, Hafentaxen
- Alle Landausflüge und Stadtrundfahrten
- Thurgau Travel-Schiffsmanagement
- Lokale deutschsprachige Reiseleitung

Nicht inbegriffen

Trinkgelder, Visum Fr. 80.–, Getränke, Versicherungen (wir empfehlen eine Jahresversicherung von Allianz Global Assistance), Treibstoffzuschläge vorbehalten, Auftragspauschale Fr. 35.– pro Auftrag (entfällt bei Buchung über www.thurgautravel.ch)

Preise pro Person in Fr. (vor Rabattabzug)

Einzelkabine Hauptdeck	5990
Suite Hauptdeck	5990
Suite Oberdeck Mitte	6390
Suite Oberdeck vorn	6790
Front-Suite Oberdeck, Privatbalkon	7790
Zuschlag Business Class	auf Anfrage

Shwezigon-Pagode

Bagan

U-Bein-Brücke

Online navigieren
www.thurgautravel.ch

Verlangen Sie Jeannine Büsser
Gratis-Nr. 0800 626 550

REISEGARANTIE

Thurgau Travel
Aussergewöhnliche Reisen zu moderaten Preisen

Rathausstrasse 5, 8570 Weinfelden,
Tel. 071 626 55 00, info@thurgautravel.ch

Aller Anfang ist schwer

Ein Time-out ist eine Chance auf Veränderung

Ein neues Schuljahr hat begonnen. Für viele Lehrpersonen ist dies eine Art von Neuanfang. Insbesondere dann, wenn eine neue Klasse zu unterrichten ist. Für viele Schülerinnen und Schüler ist es ein neuer Lebensabschnitt. Auch für mich ist das Schuljahr 2014/2015 ein Neuanfang, denn seit Juli bin ich Redaktionsleiterin von BILDUNG THURGAU.

Ein Neuanfang ist schwierig – sei es beruflich oder privat. Man möchte, dass alles möglichst sofort und einwandfrei funktioniert. Für ein Kind, das in die erste Klasse kommt, ist alles unbekannt: das Umfeld, der Unterricht und die Lehrperson. Trotzdem möchte es schon von Anfang an alles können und wissen und vergleicht sich mit den anderen Kindern. Ähnlich geht es auch den Lehrerinnen und Lehrern. Sie sind fokussiert auf den Betrieb im Klassenzimmer, wünschen sich, dass sie die Klasse bereits zu Beginn fesseln und mit ihrem Unterricht faszinieren können. Die Lehrpersonen möchten die Schülerinnen und Schüler aber auch auf Anhieb im Griff haben. Je jünger die Schüler sind, umso eher gelingt dies. Eine neue Klasse ist wie ein Neuanfang – erst recht, wenn es mit der früheren nicht gut funktioniert hat.

Die letzte Chance

Einen Schwerpunkt im aktuellen Heft bildet das Thema Time-out-Klassen oder «Befristete externe Lernschulung (BeL)» wie Thurgauer Schulen die Unterstützungsangebote für verhaltensauffällige oder untragbare Schülerinnen und Schüler auch nennen. Für Schüler der Time-out-Klassen ist es nach der Auszeit vom Regelunterricht oft die letzte Chance auf einen Neuanfang. Die Reintegration in die Herkunftsklasse wäre eigentlich das Ziel des Time-outs. Doch nur wenige Schülerinnen und Schüler möchten dies und oft ist es nicht mehr möglich, da schon zu viel vorgefallen ist.

Die Chemie muss stimmen

Stimmt das Umfeld nicht und kann ein Schüler keinen Respekt für die Lehrperson entwickeln, ist es für ihn schwierig etwas zu lernen, sich zu entwickeln und eine Perspektive für sich zu finden. Denn auch bei einem Lehrer und einem Schüler sollte die Chemie einigermassen stimmen. Nicht anders ist es in der Arbeitswelt. Es gibt Mitarbeitende, die sich in einem Team unwohl fühlen und dadurch nicht ihr ganzes Potenzial ausschöpfen können.
Oft wechseln die Schüler nach dem Time-out die ursprüngliche Klasse, den Wohnort oder treten eine Lehre an, falls die letzten Monate der obligatorischen Schulzeit im Time-out verbracht worden sind. Danach können sie neu und ohne Vorurteile starten. Ein Time-out ist eine Chance auf Orientierung und Neuorientierung, auf Entwicklung und Veränderung, kein einfacher Weg, aber mitunter der einzig mögliche.

Bereit für einen Neuanfang

Meinen derzeitigen Mutterschaftsurlaub würde ich ebenfalls als ein Time-out bezeichnen – eine Art Auszeit vom öffentlichen Arbeitsalltag. Mehr über mich und meinen Werdegang erfahren Sie auf Seite 17. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit interessanten Personen aus

Foto: FOTO PRISMA

dem Bildungsbereich. Inputs und Ideen an redaktion@bildungthurgau.ch sind willkommen, denn wer weiss besser, was den Lehrerinnen und Lehrern unter den Nägeln brennt, als sie selber?

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

INHALT

EDITORIAL
Aller Anfang ist schwer 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Gemeinsame Arbeitstage und Jokertage im Fokus 6
Umstrittene Sparmassnahmen 7
Die Sparmassnahmen in Kürze 9
Französisch stärken durch pädagogische Optimierung 10
Was sagen Thurgauer Eltern zum Entscheid? 11
Konstruktionsfehler in der Übungsanlage 12
Lohnkürzungen infolge unbezahlten Urlaubs bestätigt 14
Empfehlung 15
Herzlichen Dank an Cornelia Roth-Herzog für ihren Einsatz! 17
Neue Redaktionsleiterin stellt sich vor 17
Neues Mitglied in der Pensionskassenkommission 19
Angebote aus dem Alltag gewünscht 20
Das Beratungsteam 20
Auch per E-Mail erreichbar 20

BILDUNG
Entdeckungsreisen im Historischen Museum Thurgau 21
Vorträge der TNG 22

THEMA
Time-out-Klasse ist nicht gleich Time-out-Klasse 24
Lehrpersonen reagieren oft zu spät 24
«Wir verbringen sehr viel Zeit miteinander» 27
«Ich sehe jetzt vieles aus einem anderen Blickwinkel» 27
Kunst motiviert für Schulalltag 28
Eltern erzählen vom Time-out 29

PUNKT
Dreizehn Fragen an Christoph Sutter 30

Präsidium und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Bahnhofstrasse 17a
8560 Märstetten
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidium
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Präsidium
Claudia Brunner
Bahnhofstrasse 40
8590 Romanshorn
claudia.brunner@bildungthurgau.ch
Telefon 071 460 19 79

TMK-Präsidium
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

SEK-I-TG-Präsidium
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsidium
Matthias Gehring
Birnstiel 2
9225 Wilen-Gottshaus
matthias.gehring@bildungthurgau.ch
Telefon 079 945 33 84

TKMS-Präsidium
Dr. Heinz Hafner
Schaffhauserstrasse 285
8500 Frauenfeld
heinz.hafner@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 76 51

TKHL-Präsidium
Roland Züger
Wäldistrasse 26
8274 Tägerwilen
roland.zueger@bildungthurgau.ch
Telefon 071 667 05 54

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleitung, Gestaltung
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Zeichnungen, Redaktion
Maria Leonardi (mari.leo)
Erdhausen 19
9315 Neukirch
maria.leonardi@bildungthurgau.ch
Telefon 071 446 86 54

Redaktion
Anina Bernhardsgrütter (ab)
Mellgentenstrasse 31
8280 Kreuzlingen
a.bernhardsgruetter@me.com
Telefon 079 743 99 21

Sachbearbeiterin
Michaela Müller (mm)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
michaela.mueller@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

40. Jahrgang, Ausgabe 3–2014, September 2014

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Miguel von der Time-out-Schule Oberthurgau baut ein Fussballstadion in Kleinformat.

Foto: Leandra Gerster

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Französisch auf die Sekundarstufe verschoben

Am 13. August 2014 hat der Grosse Rat gegen den Willen des Regierungsrates die Motion «Französisch erst auf der Sekundarstufe» mit 71:49 Stimmen erheblich erklärt. Das Sprachenkonzept liegt aber in der Kompetenz des Regierungsrates. Klar ist nur, dass das letzte Wort in Sachen Fremdsprachen noch nicht gefallen ist.

Französisch in der Volksschule

Nach dem doch überraschend klaren Entscheid des Grossen Rates, den Französischunterricht auf die Sekundarstufe zu verschieben, ist der nationale Fremdsprachendiskurs neu aufgeflammt. Wie von Bildung Thurgau und den Mitgliederorganisationen der Mittelstufe-Ost mit den Kantonen AI, GL, SG, SZ, TG und ZH schon seit langem gefordert, werden die Erziehungsdirektorenkonferenz und der Bund sich nun mit dem immer grösser werdenden Sprachenflickteppich auseinandersetzen müssen. Dabei ist eine wirkliche Harmonisierung mit guten Rahmenbedingungen für einen effizienten und nachhaltigen Sprachenunterricht aus Sicht der Lehrpersonen oberste Priorität!
Unterdessen hat auch der Regierungsrat des Kantons Nidwalden nachgezogen und stützt eine Volksinitiative der SVP. Mit dieser soll eine Verschiebung des Französischunterrichtes auf die Sekundarstufe erreicht werden. Gemäss Thurgauer Zeitung vom 28. August 2014 wird der Nutzen des heutigen Frühfranzösisch vom Regierungsrat Nidwaldens relativiert. Der Lerneffekt sei gering. Wenn künftig in drei statt in fünf Jahren die Fremdsprache gelernt werde, sei dank der höheren Lektionenzahl der Repetitionseffekt stärker. Zudem will Nidwalden für die Jugendlichen in der Sekundarschule einen verbindlichen Sprachaufenthalt in der Romandie einführen. Lesen Sie auf den Seiten 10 bis 13 in der aktuellen Ausgabe die Argumente von Bildung Thurgau und von Mitgliedern des Thurgauer Grossen Rates zur Verschiebung des Französischunterrichtes auf die Sekundarstufe. Zwingend eingefordert wird dabei von allen, dass die Kompetenzen im Französischen am Ende der obligatorischen Volksschule gleich zu sein haben wie heute.

Arbeitstage und Ferien im Gesetz

Das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) hat am 12. August 2014 eine Vernehmlassung des Gesetzes über die Volksschule eröffnet. Wichtige Fragen, die sich im Schulalltag stellen, sollen auf Gesetzesebene geregelt werden. Die wichtigsten Änderungen im Gesetz für Lehrpersonen betreffen gemeinsame Arbeitstage für Lehrpersonen, Jokertage für Schülerinnen und Schüler, die Schulferien, Elternpflichten und die Zuständigkeiten von Schulbehörden und Schulleitungen.
Die Schulbehörde oder die Schulleitung kann nach dem Willen des Regierungsrats neu zusätzliche gemeinsame halbe oder ganze Arbeitstage im Umfang von bis zu zehn Tagen während den Schulferien, an unterrichtsfreien Nachmittagen und an Samstagen festlegen. Bei einem Beschäftigungsgrad bis 50 Prozent sind es jährlich höchstens fünf Tage, bei einem höheren Beschäftigungsgrad höchstens zehn Tage. Die Lehrpersonen müssen gemäss dem Willen des Regierungsrates mindestens ein Jahr zuvor über die festgelegten Termine informiert werden.
Für schulinterne Weiterbildung kann der Unterricht an einem Kalendertag pro Schuljahr und zusätzlich für traditionelle lokale Anlässe an einem Kalendertag pro Semester ausfallen.
Gemäss den Vernehmlassungsunterlagen (siehe Seite 6) legt der Regierungsrat den Beginn des Schuljahres und die Ferientermine für alle Schulen einheitlich fest. Dabei sind je zwei Wochen Herbst- und Frühlingsferien, je eine Woche Sport- und Pfingstferien sowie fünf Wochen Sommerferien vorgesehen. Hinzu kommen neu zwei Wochen Weihnachtsferien.

Mitgliederumfrage Präsenztage

Im Zusammenhang mit der Vernehmlassungsantwort von Bildung Thurgau zu den wichtigen Änderungen im Volksschulgesetz startet die Geschäftsleitung Ende September eine Online-Befragung für Lehrpersonen. Die Auswertung fliesst in die Rückmeldung von Bildung Thurgau an den Regierungsrat ein. Die Geschäftsleitung ruft alle Mitglieder auf, im Team, mit den Schulleitungen und der Schulbehörde das Gespräch über diese wichtigen Gesetzesänderungen zu suchen.

Neue Geschäftsführerin

Gemäss der Strategie 2014–2018 von Bildung Thurgau ist zur Entlastung der Präsidentin Anne Varenne eine Geschäftsführerin oder ein Geschäftsführer einzustellen. Die Geschäftsleitung hat nun per 1. August 2014 Linda Baumann, wohnhaft in Engishofen, in diese wichtige Verbandsposition

Foto: Anne Varenne

gewählt. Die ausgebildete Primarlehrerin arbeitete als Stütz- und Förderlehrperson in der integrativen Primarschule Neuwilen und anschliessend während dreier Jahre als Klassenlehrperson auf der Mittelstufe im Mehrklassensystem. Seit 2010 unterrichtete sie an der 3./4. Klasse in der Primarschule Kradolf. Dort hat sie auf Ende Juli 2014 gekündigt, um eine neue Herausforderung zu suchen. Präsidium und Geschäftsleitung freuen sich sehr, dass Linda Baumann diese bei Bildung Thurgau gefunden hat, und heissen dich, Linda, herzlich willkommen!

Neue Verbandswebsite

Die Verbandswebsite www.bildungthurgau.ch war nach bald zehn Jahren veraltet und überfüllt. Nun ist die überarbeitete Website fertig. Mit den drei News-Boxen auf der Startseite informiert die Geschäftsleitung wöchentlich über Aktuelles. Wir freuen uns über Ihren regelmässigen Besuch!

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Gemeinsame Arbeitstage und Jokertage im Fokus

Vernehmlassung Volksschulgesetz eröffnet

Das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) hat am 12. August 2014 eine Vernehmlassung des Gesetzes über die Volksschule eröffnet. Für Lehrpersonen sind die Verpflichtung zu gemeinsamen Arbeitstagen sowie die Jokertage für Schülerinnen und Schüler von Bedeutung. Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau führt dazu Ende September eine Befragung bei den Lehrpersonen durch.

Die Regelung der Jokertage geht auf die Motion «Einführung von Jokertagen an den Thurgauer Volksschulen» zurück. Der Regierungsrat hat die Gelegenheit genutzt und weitere Änderungen vorgenommen. Leider wurden wichtige Anliegen von Bildung Thurgau, wie die lineare Altersentlastung, eine Lohnkürzung von 1/48 bei unbezahltem Urlaub und ein den heutigen Anforderungen angepasster Berufsauftrag, nicht aufgenommen. Die wesentlichsten Änderungen im Gesetz für Lehrpersonen betreffen gemeinsame Arbeitstage für Lehrpersonen, Jokertage für Schülerinnen und Schüler, die Schulferien, Elternpflichten und die Zuständigkeiten von Schulbehörden und Schulleitungen. An der Vernehmlassung sind neben Bildung Thurgau, dem VTGS und dem VSL TG auch alle Parteien im Grossen Rat, Wirtschafts- und Gewerbeverbände sowie der Verband Thurgauer Landwirtschaft eingeladen.

Einführung von Jokertagen

Mit der Einführung von Jokertagen können die Schülerinnen und Schüler an zwei Kalendertagen pro Schuljahr ohne wichtige Gründe dem Unterricht fernbleiben. Das Departement legt fest, an welchen Tagen kein Jokertag bezogen werden kann. Dies ermöglicht eine einheitliche Regelung für alle Schulgemeinden und ein Reagieren auf allfällige Erfahrungen im Zusammenhang mit den Jokertagen.

Gemeinsame Arbeitstage

Die Schulbehörde oder die Schulleitung können nach dem Willen des Regierungsrats neu zusätzliche gemeinsame halbe oder ganze Arbeitstage im Umfang von bis zu zehn Tagen während den Schulferien, an unterrichtsfreien Nachmittagen und an Samstagen festlegen. Somit wird ein maximales Zeitgefäss für verpflichtende gemeinsame Arbeiten für die Schule, die in der unterrichtsfreien Zeit geleistet werden, im Gesetz definiert. Bei einem Beschäftigungsgrad bis 50 Prozent sind es jährlich höchstens fünf Tage, bei einem höheren Beschäftigungsgrad höchstens zehn Tage. Die Lehrpersonen müssen mindestens ein Jahr zuvor über die festgelegten Termine informiert werden. In welchem Organisationsrahmen diese Arbeitstage stattfinden, ist nicht definiert.

Zwei Wochen Weihnachtsferien

Gemäss Vernehmlassung legt der Regierungsrat den Beginn des Schuljahres und die Ferientermine für alle Schulen fest. Es sind je zwei Wochen Herbst- und Frühlingsferien, je eine Woche Sport- und Pfingstferien sowie fünf Wochen Sommerferien vorgesehen. Hinzu kommen neu zwei Wochen Weihnachtsferien. Für schulinterne Weiterbildung kann der Unterricht an einem Kalendertag pro Schuljahr und zusätzlich für traditionelle lokale Anlässe an einem Kalendertag pro Semester ausfallen.

Eltern in der Pflicht

Laut dem DEK hat sich die Regelung bewährt, dass Schulbehörden Eltern zu Besprechungen und Schulbesuchen verpflichten können. Nun wird die Regelung erweitert, indem die Schulbehörde auch wichtige pädagogische Infoveranstaltungen für obligatorisch erklären kann.
Bisher war es die Aufgabe der Schulbehörde, die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) zu informieren, wenn Anzeichen dafür bestehen, dass Erziehungsberechtigte ihre Aufgabe vernachlässigen. Diese Änderung steht im Zusammenhang mit dem Paragrafen 47 des Einführungsgesetzes zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch, wonach bei einer Gefährdung des Kindeswohls jede Person berechtigt ist, dies der KESB zu melden.
Die Änderung im Volksschulgesetz des Kantons Thurgau lässt offen, wer die Meldung an die KESB erlässt. Lehrpersonen sind aber weiter dazu angehalten, zuerst an die Schulleitung beziehungsweise die Schulbehörde zu gelangen.

Der Regierungsrat schlägt vor, dass Schulgemeinden aus wichtigen Gründen auch in der Primarschule die Blockzeit um eine halbe Stunde verlängern können. Schulbesuchstage und andere schulische Anlässe können an einem Samstag durchgeführt werden, sind aber zu kompensieren. Ausserdem sind nach dem neuen Gesetz offiziell zwei schulfreie Nachmittage möglich.

Klare Regelung für Elternbeiträge

Die maximalen finanziellen Beiträge der Erziehungsberechtigten an obligatorische Schulveranstaltungen sollen neu auf Gesetzesebene festgelegt werden. Die pauschalen Maximalbeiträge liegen für ein Mittagessen bei 10 Franken, für Unterkunft und Verpflegung bei 20 Franken, für übrige Auslagen bei 10 Franken pro Tag – und für Lagerwochen bei 200 Franken. Da die schulische Entwicklung von fremdsprachigen Kindern von ihren Sprachkenntnissen abhängt, können diese für Sprachkurse und die Eltern zu einer Kostenbeteiligung verpflichtet werden. Dies gilt dann, wenn zumutbare Möglichkeiten bestanden hätten, die Sprache zu erlernen. Der Maximalbeitrag liegt bei 10 Franken pro Stunde.

Praxislehrpersonen rekrutieren

Bisher musste die Schulbehörde Lernzielanpassungen bewilligen, Arbeitseinsätze anordnen oder Schüler, die den Schulbetrieb erheblich beeinträchtigen, vorübergehend einer anderen Klasse zuweisen. Nach den neuen Bestimmungen soll offengelassen werden, ob die Schulbehörde oder die Schulleitung diese Entscheide fällt. Zudem können Schulgemeinden nach der Gesetzesänderung zur Rekrutierung von Praxislehrpersonen verpflichtet werden.

Mitgliederumfrage

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau startet Ende September eine Online-Befragung zu den Änderungen. Die Auswertung fliesst in die Vernehmlassungsantwort an den Regierungsrat ein. Die Geschäftsleitung bittet alle, an dieser wichtigen Umfrage teilzunehmen.

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Die Sparmassnahmen im Bildungsbereich sind umstritten

Diskussion der Leistungsüberprüfung im Grossen Rat

Der Grosse Rat diskutierte am 2. Juli 2014 über die 102 Massnahmen der Leistungsüberprüfung (LÜP) des Kantons Thurgau. 39 Massnahmen mit einem Sparvolumen von fast 12 Millionen Franken betreffen das Departement für Erziehung und Kultur. Sie liegen in der regierungsrätlichen Kompetenz und benötigen keine Gesetzesänderung. Die Schliessung des Brückenangebotes in Kreuzlingen führte zu pointierten Voten am Rednerpult. Per Resolution forderte die SP den Regierungsrat auf, die Sparmassnahmen in der Bildung nochmals zu überdenken.

Mit den 102 Einzelmassnahmen entlastet der Regierungsrat die Kantonskasse im Finanzplan 2017 um insgesamt 47.86 Millionen Franken. Das Sparpaket wurde von der Geschäftsprüfungs- und Finanzkommission (GFK) des Grossen Rates als ausgewogen beurteilt.

Voten im Grossen Rat

Von den Mitgliedern des Grossen Rates wurde der Bericht des Regierungsrates wohlwollend, kritisch, unterstützend bis mittels einer Resolution abweisend zur Kenntnis genommen. Nachfolgend gibt BILDUNG THURGAU Auszüge einzelner Voten aus der mehrstündigen Diskussion im Grossen Rat vom 2. Juli 2014 wieder. Das ausführliche Protokoll und weitere Berichte zur Leistungsüberprüfung finden sich unter www.bildungthurgau.ch.

Mitmotionär Stephan Tobler, SVP

Nur ein finanziell gesunder Staat ist ein zuverlässiger Partner. Als Vertreter des Kantons sind wir daran interessiert, dass unser Kanton Thurgau ein verlässlicher Partner ist und bleibt. Als kleiner Bub erhielt ich ein Sparkässeli geschenkt. Ich habe mich bemüht, dieses zu füllen. Heute sind wir besonders in Umweltfragen aufgerufen, Energie, Wasser und generelle Ressourcen oder auch bei der Mobilität zu sparen. Wir sparen für eine Reise, ein Auto, ein Haus oder für das Alter. Wir wissen alle, dass wir nicht mehr ausgeben dürfen, als wir einnehmen. Sparen ist Verantwortung übernehmen. Wir wollen mit der LÜP sparen. Meines Erachtens ist das gut so. Galt Sparen in unserer heutigen schnelllebigen Gesellschaft vor einigen Jahren noch als veraltet und spiessig, so ist Sparen heute voll im Trend.

Carlo Parolari, FDP

Der Kanton Thurgau gehört im interkantonalen Vergleich pro Kopf der Bevölkerung zu den kostengünstigsten Kantonen der Schweiz. Dies ist allerdings kein Grund, sich zurückzulehnen. Wir erachten es als konsequent und richtig, dass der Hebel dort angesetzt wurde, wo wir im Vergleich zu anderen Kantonen die grössten Abweichungen aufweisen. Wir begrüssen es sehr, dass nicht eine lineare «Rasenmäher-Spar-Methode» in Betracht gezogen, sondern die Leistungen überprüft wurden. Der Regierungsrat hat die Chance genutzt, punktuelle Überangebote zu streichen und Ballast abzuwerfen. Grundlegende Strukturmassnahmen, beispielsweise im Bildungs- oder Gesundheitswesen oder bei den Gemeindestrukturen, sucht man vergeblich. Vermutlich hätte dies das uns nun vorgelegte, politisch ausgewogene und pragmatische Gesamtpaket gefährdet. Wir werden die grundlegenden Fragen jedoch im Hinterkopf behalten müssen. Jeder von uns wird die eine oder andere Kröte schlucken müssen, ich eingeschlossen. An dieser wird keiner von uns ersticken.

Foto: Anne Varenne

Verschiedene Massnahmen im Bildungsbereich gaben im Grossen Rat Anlass zur Diskussion.

Peter Gubser, SP

Der Kanton Thurgau hat ein strukturelles Defizit. Dieses ist durch Steuerreduktionen entstanden. Dank guten positiven Steuergesetzrevisionen sind der Mittelstand und Familien mit Kindern entlastet worden. Es wurden aber auch zahlreiche Steuerfusssenkungen durchgeführt, weil die Rechnungsergebnisse so positiv waren und man sich sagte, dass man bei schlechten Ergebnissen diese wieder anpassen kann. Dies wäre der richtige Weg gewesen. Die bürgerlichen Parteien wollten davon nichts mehr wissen. Sie haben einen Antrag auf die Leistungsüberprüfung gestellt. Wir haben diesem Antrag nicht zugestimmt.

Wenn wir sehen, was auf der Ausgabenseite vorgeschlagen wird und welche Sparanstrengungen eingeläutet werden sollen, sind wir enttäuscht, ja wütend. Wenn fast die Hälfte der Sparanstrengungen die Bildung betreffen, können wir nicht einverstanden sein. Wir haben deshalb heute Morgen einstimmig eine Resolution an den Thurgauer Regierungsrat verabschiedet. Sie lautet:

«Die Bildung ist für die Zukunft unserer Jugend und für die Zukunft unseres Kantons von entscheidender Bedeutung. Bildung bewahrt Menschen vor Armut.

Bildung ist die beste Versicherung gegen Krisen. Im Rahmen einer Leistungsüberprüfung schlägt die Thurgauer Regierung zahlreiche Sparmassnahmen im Bildungsbereich vor. Diese Massnahmen liegen in der Entscheidungskompetenz der Regierung oder des zuständigen Departementes. Wir fordern darum die Regierung auf, die verschiedenen Massnahmen nochmals zu überdenken. Die Bildung unserer Jugend darf nicht verschlechtert werden, sie muss verbessert werden. Mit einer Bildungsoffensive soll Chancengleichheit angestrebt werden. Es gilt die Präambel der Bundesverfassung, wonach sich die Stärke des Volkes am Wohle des Schwachen misst.»
Die Sozialdemokraten sind nicht gegen Sparen, aber wir sind gegen das Sparen im Denken.

Daniel Wittwer, EDU

Auch die EDU/EVP-Fraktion denkt, kommt aber zu einem anderen Schluss als die SP-Fraktion. Der Massnahmenkatalog liegt nun vor und die EDU/EVP-Fraktion will dem Regierungsrat ein Kompliment aussprechen. Nicht weil es nicht auch Bereiche gibt, bei denen wir unsere Wünsche in eine andere Richtung gesehen hätten, sondern weil wir das Paket als ausgewogen erachten. Gute Bildung, gute Sozialwerke, der öffentliche Verkehr und die Weiterentwicklung der Alternativenergie sind nur möglich, wenn wir miteinander für einen gesunden Finanzhaushalt einstehen.
Die Gemeinden, Schulen und Kirchen erhalten durch die LÜP mehr Geld. Bitte geben Sie diese Botschaft weiter.

Walter Marty, SVP

In der Budgetdebatte 2012 hat die GFK die Alarmglocke zum ersten Mal richtig geläutet. An jener Sitzung der GFK habe ich den Antrag gestellt, dass in den Planjahren 2013 bis 2015 40 Millionen Franken strukturelle Verbesserungen aufgezeigt werden müssen. Die GFK hat diesem Antrag zugestimmt. Einen Monat später haben sich die bürgerlichen Parteien mit den Wirtschaftsverbänden getroffen und sind zum Schluss gekommen, dass es sinnvoll ist, hier einen Vorstoss gemäss Paragraf 52 der Geschäftsordnung des Grossen Rates auszuarbeiten.
Dass die Bildung den grössten Beitrag leisten muss, erstaunt mich nicht. Schliesslich ist das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) jenes Departement, welches den grössten Umsatz in der Rechnung generiert. Wir sind nicht gegen Bildung.

Andreas Guhl, BDP

Die BDP hat sich seinerzeit für die Leistungsüberprüfung eingesetzt, ist aber vom vorliegenden Resultat enttäuscht. Das Resultat entspricht einer Steuer- und Gebührenvorlage mit etlichen umstrittenen Leistungskürzungen. Die Thurgauer Verwaltung arbeitet günstig. Das freut uns. Grössere Einsparungen sind mittel- bis langfristig bei den Strukturkosten zu realisieren.

Joos Bernhard, CVP

Der Pulverdampf ist verraucht. Ohne diesen verbessert sich die Sicht auf das vom Regierungsrat geschnürte Massnahmenpaket. Der Regierungsrat hat uns einen umfangreichen Bericht vorgelegt, in welchem eine gehörige Portion Kreativität steckt. Die Kantonsräte benötigen eine grosse Portion Vorstellungskraft, dass alle Massnahmen mit einer Leistungsüberprüfung der kantonalen Verwaltung zu tun haben und die Kantonsfinanzen wieder ins Lot bringen sollen. Die CVP/GLP-Fraktion hat diese Vorstellungskraft nur zum Teil und nimmt den Bericht kritisch positiv zur Kenntnis.

Toni Kappeler, GP

Streichungen im Bildungsbereich haben aber sehr wohl grössere Auswirkungen auf die Bevölkerung, ebenso die massive Einschränkung beim Förderprogramm Energie. Der Antrag Paragraf 52 gemäss Geschäftsordnung des Grossen Rates beschränkt sich auch auf die Verwaltung, heisst doch der Titel schon «Überprüfung des Leistungskataloges der kantonalen Verwaltung». Es stellt sich mir die Frage, ob denn unsere Mittelschulen, unsere Oberstufenlehrkräfte und Schulgemeinden zur kantonalen Verwaltung zählen. Sollte sich die Überprüfung nicht auf die kantonale Verwaltung beschränken?
Die Grünen haben die LÜP von Anfang an abgelehnt, wie der Regierungsrat ja auch. Kürzungen in den Bereichen Energie, Bildung und Personal kommen aus unserer Sicht nicht in Frage. Mit einer Erhöhung um fünf Steuerprozente und einer Beschränkung des Pendlerabzuges können wir den grössten Teil des LÜP-Sammelsuriums dorthin überweisen, wo es hingehört: In die Kehrichtverbrennungsanlage Weinfelden.

David H. Bon, FDP

Kosten sind kein Qualitätsmerkmal. Das ist überall im Leben so. Finanzen können aber helfen, etwas Gutes zu tun. Entsprechend ist eine teure Schule nicht einfach eine gute oder eine bessere Schule. Viele kleine private Institutionen beweisen mit wenigen Mitteln und sehr schlanken Strukturen, wie man sehr innovativ Schule machen kann. Das war schon vor 100 Jahren beispielsweise bei Frau Montessori so. Schule soll und darf aber etwas kosten. Investitionen in die Bildung sind sehr wichtig und unbestritten. Wir sparen aber nicht beim Denken, wenn wir sparen. Unzählige berühmte Denker wie Diogenes oder Niklaus von Flüe haben dies schon bewiesen. Sie haben in besonderer Bescheidenheit gelebt, um besonders gescheit zu denken.

Walter Hugentobler, SP

Es hat mich aber sehr erstaunt, dass ich in all den Gesprächen in den letzten Wochen niemanden von links bis rechts gefunden habe, der wirklich noch hinter der LÜP steht. Die Übungsanlage war katastrophal, sie kann zusammengefasst werden in: «Wir müssen sparen, ohne Leistungsabbau.» Wenn dies gelingen würde, könnte der Regierungsrat vor dem Regierungsgebäude noch ein weiteres Tier hinstellen: Die Eier legende «Wollmilchsau». Ich freue mich, wenn die Übung abgeschlossen ist und aus denselben Kreisen Vorstösse kommen wie der, dass der Fachkräftemangel behoben werden müsse, es zu wenige Männer im Lehrerberuf gebe, es zu viel Jugendarbeitslosigkeit gebe oder die Sozialhilfekosten zu hoch seien.

Jakob Stark, Regierungsrat SVP
Ich möchte in Erinnerung rufen, dass wir die Steuerbelastung für die natürlichen Personen in den letzten Jahren um rund 25 Prozent und für die juristischen Personen um rund 40 Prozent senken konnten. Wir können uns nicht mehr alles leisten. Beim Benchmark haben wir festgestellt, dass wir bei den Gebühren sehr weit unterdurchschnittlich liegen.

Katharina Winiger, GP
Der Kanton Thurgau wird also in diesem Vergleich noch dafür bestraft, dass er niedrige Gebühren verlangt. Vor diesem Hintergrund aus der Studie Sparpotenziale für den Kanton abzuleiten, erachten wir als abenteuerlich, um nicht zu sagen unseriös.

Marianne Raschle, CVP
Die geplante Schliessung des Brückenangebotes in Kreuzlingen kann ich jedoch nicht verstehen. Besonders aus Kreuzlinger Sicht kann ich diese Massnahme in keiner Art und Weise nachvollziehen und akzeptieren. Die 1.3 Millionen Franken, welche man sich von der Standortschliessung in Kreuzlingen verspricht, liessen sich mit einer Vertragskündigung in Romanshorn sogar noch toppen. In der Staatsrechnung 2013 sind unter dem Posten «Subventionen Romanshorn» nämlich 1.8 Millionen Franken aufgeführt.

Christa Thorner, SP
Heute ist ein schwarzer Tag für die Bildung im Kanton Thurgau. Es ist ein Novum, dass der Regierungsrat nun den Numerus clausus einführen möchte. Das ist nicht der Thurgauer Weg. Bis anhin verfügten wir über bedarfs- und bedürfnisgerechte Strukturen. Nun sollen Brückenangebote geschlossen werden, die HMS soll halbiert werden und bei der Berufsmaturität im Gesundheitsbereich soll ebenfalls gespart werden. Von Wahlfreiheit im Ausbildungsangebot kann dann nicht mehr gesprochen werden, vielmehr von einer gravierenden Einschränkung.

David Blatter, SVP
Zehn Kantonsräte tragen dieses Votum mit. Die Gründe für die Aufgabe des Standortes Kreuzlingen sind nicht nachvollziehbar, da das angegebene Einsparpotenzial keinesfalls erreicht werden kann. Um geografisch eine sinnvolle Erreichbarkeit zu gewährleisten, müssten die Standorte Frauenfeld, Romanshorn und Kreuzlingen beibehalten werden. Um dagegen das höchste Einsparpotenzial zu erreichen, könnte der Leistungsauftrag an die Privatschule Romanshorn, welcher jährlich kündbar ist, beendet werden. Somit wären bereits ab 2016 Einsparungen von rund 1.8 Millionen Franken möglich.

In der Detailberatung haben sich noch weitere Mitglieder des Grossen Rates ausführlich zu den Sparmassnahmen im Bildungsbereich geäussert:
Marlise Marazzi FDP, Inge Abegglen SP, Regina Rüetschi GP, Roland A. Huber BDP, Kristiane Vietze FDP, Edith Wohlfender SP, Josef Brägger GP, Hermann Lei SVP, Urs-Peter Beerli EVP, Barbara Kern SP, Andreas Wirth SVP, Brigitta Hartmann GP und Urs Schrepfer SVP.

Monika Knill, Regierungsrätin SVP
Die Feststellung von Norbert Blüm, dass alle den Gürtel enger schnallen wollen, dabei aber jeder am Gürtel des Nachbarn herumfummelt, scheint mir passend. Ich anerkenne jedoch, dass bei einigen Massnahmen teilweise regionalpolitische Ansichten zum Ausdruck kommen.
Brückenangebote: Wie bei sämtlichen anderen Bereichen wird der Regierungsrat auch bezüglich dieser Massnahme die vorgetragenen Voten in die weiteren Überlegungen einbeziehen. Bevor ich die Fakten erwähne, welche den Regierungsrat zur Ausarbeitung dieser Massnahme veranlassten, betone ich, dass an sämtlichen vier aktuellen Standorten des Brückenangebotes hervorragende Arbeit geleistet wird. In keiner Art und Weise gestaltet sich die Standortwahl diesbezüglich als wertend. Auch künftig ist der Kanton Thurgau darauf angewiesen, rund 280 Plätze zur Verfügung stellen zu können für all jene Schülerinnen und Schüler, die, aus welchen Gründen auch immer, noch nicht in der Lage sind, die Anschlussfähigkeit an das Berufsleben zu gewährleisten und dazu spezielle Hilfe benötigen. Ebenso benötigt wird die regionale Wirtschaft, welche Arbeitsplätze in der Praxis zur Verfügung stellt. Diesbezüglich führe ich den ersten Punkt der regionalen Verteilung ins Feld: Wenn der gesamte Oberthurgau über keine Schule mehr verfügt, wir jedoch darauf angewiesen sind, dass die lokale Wirtschaft zunehmend bereit ist, für zwei bis drei Tage pro Woche die Lehrlinge und Lehrtöchter aus dem Brückenangebot in die Praxis aufzunehmen, besteht die Gefahr, dass sich die regionale Wirtschaft nicht in demselben Umfeld zur Bereitstellung dieser Arbeitsplätze bereit erklären kann.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Die Sparmassnahmen in Kürze

Folgende Sparmassnahmen aus dem Bereich der Bildung gaben im Grossen Rat Anlass zur Diskussion:
Musikschulfinanzierung: Die Subvention für Kinder und Jugendliche wird zwischen dem vollendeten 4. und 18. Altersjahr statt dem 20. Altersjahr begrenzt.
Klassengrösse: Die Klassengrösse im Beitragssystem auf der Sekundarstufe wird um eine Schülerin oder einen Schüler auf 21 erhöht. Dies entspricht den Vorgaben der Primarstufe und ist unter den Richtwerten der Volksschulverordnung.
HMS: Das Angebot der Handelsmittelschule HMS wird auf eine Klasse pro Jahrgang reduziert.
Mediotheken: Das Angebot der Mediotheken an den Kantonschulen Frauenfeld und Kreuzlingen wird stufenweise reduziert.
Reduktion Finanzplan: Die Finanzplanzahlen werden aufgrund von generell tieferen Schülerzahlen an den Mittelschulen reduziert.
Gestalterischer Vorkurs: Die Schulgeldübernahme für den ausserkantonalen Besuch des gestalterischen Vorkurses wird gestrichen.
Brückenangebote: Das Brückenangebot in Kreuzlingen wird aufgegeben. Die Plätze sollen auf zehn Prozent der Schulaustritte festgelegt werden und die Verteilung der Schülerinnen und Schüler nur noch auf drei Standorte erfolgen.

Französisch stärken durch pädagogische Optimierung

Intensität ist nötig für Erfolg

Der Grosse Rat hat am 13. August 2014 mit 71:49 Stimmen den Regierungsrat gegen seinen Willen beauftragt, eine Botschaft zum Französischunterricht auszuarbeiten. Neu soll in der Primarschule nur eine Fremdsprache unterrichtet werden. Die sprachlichen Kompetenzen in Französisch und Englisch müssen gemäss Bildung Thurgau am Ende der obligatorischen Schulzeit gleich bleiben wie heute.

Mit der Erheblichkeitserklärung der Motion «Französisch erst auf der Sekundarstufe» unterstützt der Grosse Rat eine Forderung der Delegierten von Bildung Thurgau. Diese befürworteten am 2. Oktober 2013 diskussionslos und mit grosser Mehrheit das Anliegen der Mittelstufen- und Sekundarlehrpersonen «Eine Fremdsprache in der Primarschule».

Kein Leistungsabbau

Damit verbunden ist zwingend die Forderung, dass in der Landessprache Französisch und in der Fremdsprache Englisch kein Leistungsabbau geschehen darf. Die sprachlichen Kompetenzen müssen am Ende der Sekundarschule gleich sein wie heute. Wichtig ist den Delegierten auch, dass die Stundentafel der Mittelstufe für Kopf, Hand und Herz ausgeglichen gestaltet wird. Insbesondere sollen – auch im Hinblick auf die Berufsfindung – manuelle Erfahrungen möglich sein.

Pädagogische Optimierung

Die betroffene Lehrerschaft im Kanton Thurgau ist überzeugt, dass mit einer pädagogischen Optimierung des Französischunterrichtes die Landessprache gestärkt wird. Mit nur zwei Wochenlektionen in der Primarschule und mit heterogenen Klassen von über 20 Lernenden sowie ohne Niveaubildung kann kein effizienter Sprachunterricht stattfinden. Die Lehrerinnen und Lehrer wollen zugunsten der Jugendlichen einen wirksameren Unterricht mit höherem Lernerfolg.
Die Erwartungen in einen intensivierten Französischunterricht mit vier Wochenlektionen während dreier Jahre auf der Sekundarstufe und zwingend im Niveauunterricht sind realistisch.
Regelmässiges Trainieren in der richtigen Leistungsgruppe zeigt nicht nur im Sport, sondern auch beim Sprachenlernen einen positiven Effekt beim nachhaltigen Lernen. Zu verstärken ist aber auch ein jährlicher und längerer Sprachaustausch mit der französischsprechenden Schweiz. Je nach finanziellen Möglichkeiten der Schule und des Kantons sind verschiedene Varianten möglich:

- Sprachenaustausch über die sozialen Medien oder wie anno dazumal über Brieffreundschaften … und heute vermutlich wieder empfehlenswerter als auch schon. So lernen Jugendliche auch gerade einen korrekten Brief zu schreiben, falls eines Tages der Strom und damit die Möglichkeiten der digitalen und direkten Kommunikation ausfallen würden …
- Gemeinsame Projekte je einer Klasse aus der Deutschschweiz und einer aus der französischsprechenden Schweiz unter anderen in den Bereichen Umweltschutz, Natur und Technik, Berufswahlprozess, Suchtprävention oder auch Energie.
- Klassentausch für mindestens zwei Wochen, damit ein wirkliches Sprachbad stattfindet; dabei sollen die Jugendlichen nicht nur das Klassenzimmer, sondern auch ihr Badezimmer und ihre Familie gegenseitig tauschen. Bei problematischen Verhältnissen lassen sich sicherlich geeignete Gastfamilien für diese jährlich begrenzte Zeit finden.
- Schulreisen und Klassenlager in die jeweils andere Sprachregion innerhalb der Schweiz sollten so organisiert sein, dass ein lebendiger Sprachenaustausch auch konkret stattfindet, zum Beispiel beim gemeinsamen Kochen.

Das Schulblatt 5–2013 des Kantons Thurgau zeigt auf mehreren Seiten mit einem Werkstattbericht über den Sprachenaustausch der Sekundarschule Münchwilen mit der Romandie die grossen Chancen solcher Begegnungen anschaulich auf.

Heftige Reaktionen

Der Entscheid des Grossen Rates hat in der gesamten Schweiz zu teilweise heftigen Reaktionen geführt. Diese sind verständlich, da die ersten Meldungen in der Presse einzig die Schlagzeile «Kein Französisch mehr in Thurgauer Primarschulen» enthielten. Der Grosse Rat wie auch die zuständige Regierungsrätin Monika Knill teilen aber die Haltung von Bildung Thurgau, dass die Kompetenzen in der Landessprache auf keinen Fall abgebaut werden sollen.
Neben vielen anderen Fragen, zum Beispiel zur Rechtmässigkeit des Entscheides des Grossen Rates, ist auch die Frage eines Eingreifen des Bundes in der Sprachenfrage aktueller denn je geworden. Der sprachliche Flickenteppich in der Schweiz ist nun mit den Entscheiden des Thurgauer Parlamentes und des Nidwaldner Regierungsrates am 27. August 2014, den Französischunterricht pädagogisch optimierter auf die Sekundarstufe zu verschieben, noch grösser geworden.

Politischer Entscheid

Zu den stärksten Reaktionen hat die Sprachenabfolge – zuerst Englisch und dann Französisch – geführt. Die Sprachenabfolge ist ein politischer Entscheid und daher bewusst nicht Gegenstand der pädagogischen Empfehlung von Bildung Thurgau. Lehrerinnen und Lehrern wollen einen guten Unterricht halten können. Dazu sind die entsprechenden Rahmenbedingungen wie intensives und regelmässiges Trainieren, unterrichten in Niveaugruppen, entsprechend ausgerichtete Lehrmittel und eine gemeinsame Stundentafel nötig.

Grossen Dank

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau dankt allen Mitgliedern des Grossen Rates und dem Regierungsrat herzlich, welche sich zusammen mit der Lehrerschaft für einen nachhaltigeren und effizienteren Unterricht der französischen Landessprache einsetzen. Mit dem nun gefällten Entscheid im Grossen Rat sind die Grundlagen gegeben, dieses wichtige Anliegen von Bildung Thurgau konkret, professionell und lebendig umzusetzen.
Sprachen lernen benötigt Emotionen, Menschen und Beziehungen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Was sagen Eltern aus dem Thurgau zum Entscheid?

Meinungen zum Fremdsprachentscheid des Grossen Rates

Neu soll, gemäss dem Grossen Rat, Französisch erst in der Sekundarstufe unterrichtet werden. Bildung Thurgau unterstützt das Anliegen «Eine Fremdsprache in der Primarschule», verbunden mit der Forderung, dass die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler am Ende der obligatorischen Schulzeit in Französisch und Englisch gleich bleiben müssen wie heute.

BILDUNG THURGAU hat sich auf der Strasse umgehört und Eltern gefragt, was sie von diesem Entscheid halten.

Monika Schmidhauser, Zihlschlacht
Alter der Kinder: 7, 9 und 12 Jahre
Ich unterstütze diesen Entscheid und bin der Meinung, dass eine Fremdsprache auf der Primarstufe für die Kinder genug ist. Gutes Deutsch als Grundlage ist wichtiger und Französisch wird in der heutigen Zeit auch oft nicht mehr gebraucht. Zudem ist das Interesse der Kinder am Englisch viel grösser und sie lernen deshalb auch motivierter.

Nadine Neziraj, Frauenfeld
Alter des Kindes: 4 Jahre
Ich finde diesen Entscheid gut. Selber spreche ich keine Fremdsprache und ich befürworte, dass die Kinder Sprachen lernen können. Ich denke, in der Oberstufe ist das richtige Alter für Französisch.

Aurelia Brenner, Frauenfeld
Alter des Kindes: 6 Jahre
Grundsätzlich sagt man ja, dass Kinder Sprachen besser lernen, wenn sie früh damit beginnen. Ich selber habe schon beobachtet, dass die Grammatik- und Rechtschreibkenntnisse bei Lehrlingen eher abnehmen. Mir persönlich ist vor allem wichtig, dass die vielen Sprachen in der Schule nicht auf Kosten der Bewegung gelernt werden.

Hannes Ineichen, Schönholzerswilen
Alter der Kinder: 7, 6 Jahre und 9 Monate
Ich finde es «bireweich», dass man Englisch dem Französischen vorzieht. Die Fremdsprachenabfolge ist eine staatspolitische Frage und der Entscheid sendet ein negatives Zeichen innerhalb der Schweiz. Die Bürgerlichen, welche sich sonst als Vertreter einer patriotischen Schweiz geben, haben die wirtschaftlichen Interessen vorgezogen.

Sandra Kövér, Münchwilen
Alter des Kindes: 16 Jahre
Ich finde es richtig, dass Frühfranzösisch in die Sekundarstufe verschoben wird. Dies aus zwei Gründen. Erstens ist das Interesse der Schülerinnen und Schüler nicht wirklich gross und zweitens können sich die Jugendlichen teilweise nicht einmal richtig auf Deutsch ausdrücken und sind mit zwei Fremdsprachen überfordert.

Heinz Ehmann, Frauenfeld
Alter der Kinder: 12 und 14 Jahre
Ich bin der Meinung, dass in der Primarschule der deutschen Sprache eine grössere Priorität eingeräumt werden muss. Am Ende der sechsten Klasse sollten die Kinder mehr oder weniger fehlerfrei schreiben beziehungsweise sich ausdrücken können. Hier habe ich heute meine Zweifel. Ich kann daher mit dem Entscheid sehr gut leben, die zweite Fremdsprache auf die Sekundarstufe zu verschieben. Lieber etwas weniger, dafür richtig!

Fotos: Anne Varenne und Linda Baumann

Konstruktionsfehler in der Übungsanlage

Debatte Frühfranzösisch im Grossen Rat

(av) Nicht nur in der ganzen Schweiz, sondern auch im Grossen Rat des Kantons Thurgau ist und wird die Sprachendebatte intensiv und engagiert geführt. BILDUNG THURGAU druckt nachfolgend einen Auszug aus den Voten von Lehrerinnen und Lehrern im Grossen Rat sowie zwei Mitmotionären. Sie haben sich neben weiteren Mitgliedern des Grossen Rates zum Frühfranzösisch geäussert.

Alle und die vollständigen Voten dieser Grossratssitzung können im Protokoll eingesehen werden. Dieses findet sich unter www.bildungthurgau.ch.

Aufwand zahlt sich nicht aus

Ich habe die Einführung des Französischunterrichtes miterlebt wie auch die Einführung des Englischunterrichtes auf der Mittelstufe. Seit auf der Mittelstufe Französischunterricht erteilt wird, nahm ich mit meiner Schülerschaft jeweils in der 6. Klasse an der Schulverlegung teil, um meinen Schülerinnen und Schüler den französischen Sprachraum etwas näherzubringen. Dennoch muss ich zugeben, dass mir dieses Unterfangen stets nur wenig oder gar nicht gelungen ist.

Fotos: Anne Varenne, zVg

Peter Gubser, SP

Der Aufwand, den ich für den Französischunterricht betrieben habe, hat sich nicht ausbezahlt. Der Ertrag beziehungsweise das Können der Schülerinnen und Schüler am Ende der 6. Klasse war minimal. Das war schon so, als «nur» Französisch unterrichtet wurde ab der 5. Klasse und hat sich jetzt noch verschlimmert, weil vor allem Schülerinnen und Schüler, die generell Mühe haben im Sprachunterricht, noch mehr Mühe bekunden im Fach Französisch, wenn sie parallel auch noch Englischunterricht erteilt erhalten.
Peter Gubser, SP

Effizienz ist gefragt

Hören Sie auf Praktiker, die sich jahrein, jahraus bemühen, ihren Schülerinnen und Schülern Französisch beizubringen.

Käthi Zürcher, CVP

Die Studien der Damen und Herren Professoren dienen nämlich in erster Linie ihrer akademischen Karriere, und längst nicht alles, was sich in der Theorie gut anhört, bewährt sich auch in der Praxis einer Schule. Und die Politiker von links bis rechts beteuern bei jeder Gelegenheit, dass Bildung der wichtigste Rohstoff der Schweiz sei. Das hört sich zwar gut an und ist wohl auch richtig, aber die konkrete Umsetzung, in unserem Falle also das Erlernen einer Fremdsprache kann und darf nicht Aufgabe der Politik sein. Es ist genau gleich wie beim Verhältnis von Politik und Wirtschaft: Politik hat für optimale Rahmenbedingungen zu sorgen, die Umsetzung aber ist ausschliesslich Aufgabe der Wirtschaft. Oder soll die Politik der Stadler Rail vorschreiben, welche Züge sie zu welchem Zeitpunkt zu bauen hat? ...
Und bei dieser Arbeit ist Effizienz gefragt, Effizienz, die in der Primarschule unter anderen aus folgenden Gründen kaum möglich ist:
Die Primarschule hat häufig grössere und vor allem heterogenere Klassen. In heterogenen Klassen muss man vermehrt auf schwächere Schüler Rücksicht nehmen, wodurch die stärkeren zu kurz kommen. Durch die Integration der Kleinklassen in die Normalklassen wird die Heterogenität noch verstärkt. Zu guter Letzt kann ich Bundesrat Berset beruhigen, der befürchtet, die Eidgenossenschaft werde untergehen, wenn wir Frühfranzösisch aufgeben. Das Gegenteil ist der Fall. Französisch wird ja nicht aufgegeben, sondern bei insgesamt gleichbleibender Stundendotation an eine Stelle verlagert, wo die Aussicht auf Lernerfolg und Freude am Fach grösser ist.
Käthi Zürcher, CVP

Grundsätzlicher Konstruktionsfehler der Übungsanlage

Denn nicht die Frage nach dem Wann ist in dieser Angelegenheit entscheidend, sondern nach dem Wie. Als nach wie vor passionierter Sprachlehrer habe ich mich denn auch entsprechend schwergetan, diese Motion in der vorliegenden Form zu unterstützen. Ich bin schliesslich zum Schluss gelangt, es doch zu tun ...

Josef Brägger, Grüne

Ich orte einen grundsätzlichen Konstruktionsfehler der Übungsanlage. Möglichst frühes Sprachenlernen wird allgemein als Vorteil anerkannt. Allerdings sind zwei Wochenlektionen einfach zu wenig, um nachhaltige Sprachlerneffekte zu erzielen – auch dies ist mittlerweile erwiesen. Deshalb stehen Aufwand und Ertrag in einem krassen Missverhältnis, wie Kolleginnen und Kollegen von der Primarschule oft beklagen. Hingegen ist erwiesen, dass zum Beispiel vier Wochenstunden

über drei Sekundarjahre bessere Resultate bringen als zwei Wochenstunden über sieben Jahre hinweg ...
Welche – Zitat – «enormen Belastungen» gemäss der vierten ablehnenden Begründung des Regierungsrates auf die Sekundarschule zukommen würden, will mir partout nicht einleuchten – im Gegenteil: ich sehe «français intensif» an der Sek eher als Chance.
Josef Brägger, Grüne

Ernüchterung

Bei der Einführung von zwei Fremdsprachen auf der Primarschulstufe waren viele euphorisch. Man glaubte, die Kinder würden problemlos und ganz spielerisch zwei Fremdsprachen lernen. Jetzt kommt die Ernüchterung ...

Christa Kaufmann, CVP

Selbstverständlich ist, in unserer vielsprachigen Schweiz, auch Französisch eine wichtige Sprache. Schülerinnen und Schüler sollen auch diese Sprache lernen, allerdings erst auf der Sekundarschulstufe. Bis dann haben sie beim Erwerb der englischen Sprache bereits wertvolle Erfahrungen gesammelt. Sie sind reif, sich auf eine zusätzliche Fremdsprache einzulassen. Auf dieser Stufe ist es auch möglich, Französisch in verschiedenen Niveaus zu erteilen. Vorausgesetzt, dass die Stundentafel auf der Sekundarschulstufe wieder erhöht und der Jugendaustausch über den Röstigraben ausgebaut wird, werden die Schülerinnen und Schüler am Ende ihrer Sekundarschulzeit gleich gut Französisch können – mit oder ohne Frühfranzösisch. Davon ist die CVP/glp-Fraktion überzeugt. Die nächsten Ferien kommen bestimmt. Warum nicht einmal eine Reise in die Westschweiz unternehmen? Bon voyage!
Christa Kaufmann, CVP

Gewinn von zwei Lektionen

Auch als Mitmotionärin behaupte ich nicht, alle Kinder seien mit zwei Fremdsprachen in der Primarschule überfordert. Ich erlebe in meinem Umfeld, dass eine solche Behauptung schlicht nicht wahr wäre. Ebenso kann ich bestätigen, dass Kinder, die der Situation gewachsen sind, Freude haben an der zweiten Fremdsprache.
Meine Überlegung geht in eine ganz andere Richtung: Wird das Französisch auf die Sekundarstufe verschoben, können in der 5. und der 6. Klasse je zwei Lektionen gewonnen werden und DAS ist für mich entscheidend.
Die Anforderungen an die Schule sind in den letzten Jahren enorm gestiegen. Es gibt längst neue, ernstzunehmende Forderungen an die Schule. Die Rufe werden immer lauter, auch Naturwissenschaften und Technik und wenn irgend möglich auch noch vertiefte Informatikkenntnisse zu vermitteln. Und da muss ich feststellen: Alles zusammen kann die Schule nicht leisten! Wo also kürzen? Wenn ich eine Auslegeordnung mache, glaube ich, dass die Primarschule durch zwei Fremdsprachen zu sprachenlastig ist. Die Kinder haben eben nicht nur Interesse an einer zweiten Fremdsprache, sie lassen sich auch durch andere Themen begeistern.

Katharina Winiger, Grüne, Mitmotionärin

Sie haben auch Freude an Fragestellungen wie «Warum verlöscht eine Kerze in einem umgestülpten Glas? Warum ist der Himmel blau?»
Katharina Winiger, Grüne, Mitmotionärin

Zusätzliche Sprachaufenthalte

Aus welchem Grund wird nirgends erwähnt, wie viele Schülerinnen und Schüler am Ende der ersten Sek Französisch abwählen? Rund die Hälfte aller Stammklasse-G-Schülerinnen und -Schüler.
Weshalb hat man nicht ausgewiesen, wie viele unserer Lehrlinge kein Französisch an den Berufsschulen brauchen? ...

Urs Schrepfer, SVP, Mitmotionär

Weshalb verschweigt man, dass Schülerinnen und Schüler, die kein Frühfranzösisch hatten, innerhalb von einem Semester den Rückstand aufgeholt haben? ...
Wir sind davon überzeugt, dass es auch mit dem freiwilligen Französisch auf der Primarstufe oder mit effizienten Lernmethoden und zusätzlichen Sprachaustauschen und Sprachaufenthalten machbar ist, bessere Deutschkompetenzen und mindestens gleich gute Französischkenntnisse bis Ende der Volksschule zu erreichen. Ein Schmunzeln habe ich für die Voten, welche Frühfranzösisch für den Zusammenhalt der Schweiz als unerlässlich bezeichnen.
Liebe Kolleginnen und Kollegen, was hat die Schweiz dann über hundert Jahre seit 1848 vor dem Frühfranzösisch zusammengehalten? Das Fondue?
Ist der «Röstigraben» seit der Einführung des Frühfranzösisch kleiner geworden?
Urs Schrepfer, SVP, Mitmotionär

Lohnkürzung infolge unbezahlten Urlaubs bestätigt

Bundesgericht stützt Urteil des Verwaltungsgerichtes

Seit Jahren ist die Lohnkürzung von 1/48 anstatt der vom Kanton vorgegebenen 1/40 des Jahreslohnes pro Woche unbezahlten Urlaubs ein Anliegen der Thurgauer Lehrerschaft. Mit der Unterstützung von Bildung Thurgau hat eine Thurgauer Sekundarlehrperson ihre entsprechende Beschwerde bis vor das Bundesgericht weitergezogen. Am 24. Juni 2014 wurde diese nun abgewiesen. Trotzdem könnte sich aufgrund des Verwaltungsgerichtsentscheides ein Ausweg für künftige Fälle eröffnet haben.

Die Volksschulgemeinde hat der betroffenen Lehrperson im Jahr 2011 pro Woche unbezahlten Urlaubs 1/40 vom Jahreslohn abgezogen. 1/40 entspricht dabei der Anzahl der jährlichen Schulwochen im Kanton Thurgau ohne die Schulferien. Die Lehrperson rekurrierte gegen diesen Entscheid bei der Personalrekurskommission des Kantons Thurgau und beantragte eine Reduktion der Lohnkürzung auf lediglich 1/47 – bei fünf Wochen Ferien aufgrund des Alters – des Jahreslohns pro Schulwoche. In der Begründung führte sie aus, dass in der schulfreien Zeit sowohl im Berufsauftrag vorgegebene Tätigkeiten erledigt als auch Überstunden aus den Unterrichtswochen kompensiert würden. Deshalb müssten auch die unterrichtsfreien Wochen in die Berechnung einbezogen werden.
Die Personalrekurskommission wies diesen Rekurs am 6. August 2013 ab. Die daraufhin eingereichte Beschwerde der Lehrperson wurde am 22. Januar 2014 vom Verwaltungsgericht des Kantons Thurgau ebenfalls abgewiesen.

Beschwerde abgewiesen

Aufgrund des tiefen Streitwertes von rund 2000 Franken konnte nur eine subsidiäre Verfassungsbeschwerde beim Bundesgericht eingereicht werden. Darin beantragte die Lehrperson die Aufhebung des kantonalen Entscheids des Verwaltungsgerichtes. Unter den Anträgen wurde hauptsächlich eine Verletzung des Willkürverbots geltend gemacht. Gemäss Rechtsprechung gilt eine Entscheidung als willkürlich, wenn sie eine Norm oder einen klaren und unumstrittenen Rechtsgrundsatz offensichtlich schwer verletzt, sich mit sachlichen Gründen schlechthin nicht vertreten lässt oder in stossender Weise dem Gerechtigkeitsgedanken zuwiderläuft. Für die Aufhebung eines Entscheids durch das Bundesgericht muss aber nicht nur die Begründung, sondern auch das Ergebnis unhaltbar sein. Besagte Verfassungsbeschwerde wurde nun am 24. Juni 2014 vom Bundesgericht abgewiesen. Der kantonale Entscheid sei nicht willkürlich.

Kein geregelter Ferienanspruch

Aus dem Entscheid geht hervor, es sei unbestritten, dass eine Lehrperson nicht nur für das Vorbereiten, Halten und Nachbereiten der Lektionen, sondern auch für viele damit zusammenhängende Arbeiten besoldet werde. Diese Arbeiten seien

Illustration: Maria Leonardi

im Lohn enthalten. Bezüglich der Arbeitszeit bestehe aber ein wesentlicher Unterschied zwischen den Regelungen für die Lehrpersonen und das übrige Staatspersonal. Während beim Staatspersonal eine Jahresarbeitszeit sowie ein Ferienanspruch vorgesehen sei, lege die Verordnung des Regierungsrats über die Rechtsstellung der Lehrpersonen an den Volksschulen weder das eine noch das andere fest. Ein Vollzeitpensum sowie die daraus resultierende Besoldung werden einzig durch die Anzahl der zu haltenden Lektionen definiert. Mangels einer geregelten Jahresarbeitszeit gebe es folglich auch keine Überstunden im eigentlichen Sinne, die während der unterrichtsfreien Zeit zu kompensieren wären. Für die Ermittlung der Lohnkürzung je nach Alter von 1/47 oder 1/48 pro Urlaubswoche bestehe auch mangels geregelten Ferienanspruchs keine Grundlage.

Anspruch auf Entschädigung

Weiter ist im Entscheid zu lesen, dass das Stundenpensum ausserhalb der zu haltenden Lektionen weder definiert noch kontrolliert werde. Durch eine solche Regelung werde viel Freiheit belassen, aber auch in Kauf genommen, dass einzelne Lehrpersonen mehr arbeiten als andere und dennoch die gleiche Besoldung erhalten. Eine Mehrentschädigung sei grundsätzlich nur möglich, wenn die Schule sich damit einverstanden erkläre. Im bestehenden System liege es also in der Verantwortung der einzelnen Lehrperson zu beurteilen, ob die festgelegten Besoldungsansätze zu einer angemessenen Entschädigung für die geleistete Arbeit führten. Falls dies nicht zutreffe, müsse sie die Schule (Schulbehörde) informieren und diese entweder um eine Entlastung oder um eine zusätzliche Entschädigung ersuchen.

Fazit

Das Verwaltungsgericht und das Bundesgericht stellen fest, dass in der Verordnung des Regierungsrates über die Rechtsstellung der Lehrpersonen an den Volksschulen vom 25. Januar 2005 weder die Jahresarbeitszeit noch der Ferienanspruch geregelt sind. Mehrarbeit in der Unterrichtszeit gegenüber dem Staatspersonal kann daher in der unterrichtsfreien Zeit nicht kompensiert werden.
Diese Nicht-Regelung führt zu dem unbefriedigenden Ergebnis, dass sich eine Thurgauer Lehrperson nicht auf Ferien berufen kann, wenn sie beispielsweise während der Sommerwochen das vertagte Mitarbeitergespräch führen, an Teamtagen teilnehmen, das Schulzimmer einrichten oder das Schuljahr planen muss. Sie kann sich aber auch nicht darauf berufen, dass sie während der unterrichtsfreien Zeit auch arbeitet und ihr diese Zeit deshalb bei der Berechnung des Lohnes bei Bezug von unbezahltem Urlaub angerechnet werden muss. Die Nicht-Regelung der Ferien und Sollarbeitszeit bringt unbestrittenermassen zwar eine grosse Freiheit mit sich, doch bei genauerem Hinsehen hat diese Freiheit einen hohen Preis – vielleicht zu hoch? Zudem scheint das Klischee von zwölf Wochen Ferien für Lehrpersonen nicht nur in der Bevölkerung, sondern teilweise auch bei unseren Arbeitgebern verbreitet zu sein.

Wichtig

Im Verwaltungsgerichtsentscheid wurden einige Ausführungen betreffend Sollarbeitszeit und Überzeit in den verbreiteten Dokumenten «Umsetzungshilfe zum Berufsauftrag» und «Fragen und Antworten» von der Website des Amts für Volksschule Thurgau als verordnungswidrig bezeichnet. Da die gesetzlichen Grundlagen nicht gegeben sind, können sich Lehrpersonen nicht auf diese Unterlagen berufen.
Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau hofft, dass mit der nebenstehenden Empfehlung für Lehrpersonen in zukünftigen Fällen von unbezahltem Urlaub eine gerechtere Lösung ermöglicht wird. Dieser Vorschlag des weiteren Vorgehens wurde aufgrund der Ausführungen im Entscheid des Verwaltungsgerichtes und in Zusammenarbeit mit einem beauftragten Anwaltsbüro erstellt.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Empfehlung

(av) Im Verwaltungsgerichtsentscheid wird dargelegt, eine Lehrperson müsse selber abwägen, ob eine angemessene Entschädigung der von ihr zu erfüllenden Aufgaben mit der Kürzung von 1/40 des Jahreslohnes pro Urlaubswoche gegeben ist.

Aufgrund des jetzigen Systems liegt es also letzlich in der Verantwortung der einzelnen Lehrperson selber, ob die in der Rechtsstellungsverordnung festgelegten Besoldungsgrundsätze dazu führen, dass sie für die geleistete Arbeit angemessen entschädigt wird. Ist die Lehrperson, die ein Gesuch um unbezahlten Urlaub stellt, der Auffassung, dies sei nicht der Fall, hat sie gleichzeitig zusammen mit dem Gesuch um unbezahlten Urlaub darzulegen, von welchen Aufgaben sie entbunden werden will oder für welche Aufgaben sie im Sinne von Paragraf 44 Absatz 2 eine zusätzliche, über die gemäss Rechtsstellungsverordnung ermittelte Besoldung hinausgehende Entschädigung beansprucht. Lehrpersonen wird empfohlen, zusammen mit dem Urlaubsgesuch einen Antrag einzureichen, in dem dargelegt wird, welche Arbeiten in der unterrichtsfreien Zeit erledigt werden, in welchem Umfang «Überstunden» kompensiert werden und welche zusätzliche Vergütung für welche Aufgaben in einem Frankenbetrag dafür gegenüber dem Kürzungsgrad 1/40 ausgerichtet werden soll und/oder von welchen Aufgaben sie entlastet werden will.

Zeiterfassung

Als Grundlage für ein solches Gesuch sollte sich die Lehrperson notieren, in welchem Umfang sie für welche Arbeiten jeweils in der unterrichtsfreien Zeit sowie in der Unterrichtzeit tätig ist. Es ist wichtig, diese Zeiterfassung vorgängig semesterweise der Schulleitung vorzulegen und von ihr bescheinigen zu lassen.

Unterstützung

Das Beratungsteam von Bildung Thurgau unterstützt betroffene Mitglieder kostenlos beim Erstellen des Vergütungsantrages. Nichtmitglieder zahlen anteilmässig 200 Franken pro Stunde.

Nutzen Sie Ihre persönlichen Vergünstigungen.
Dank der Partnerschaft von Bildung Thurgau und der Allianz Suisse profitieren Sie als Mitglied von attraktiven Vorteilskonditionen für ausgewählte Versicherungen – sowohl für Ihr Auto und Motorrad als auch für alles rund um Ihren Haushalt.

Gerne beraten wir Sie umfassend und persönlich, damit Sie sich im entscheidenden Moment auf die Leistungen der Allianz Suisse verlassen können.

Generalagentur Erich Marte
Oliver Gregus
Versicherungsfachmann mit eidg. Fachausweis
Tel. 058 357 24 04
oliver.gregus@allianz.ch

oder

vergünstigungen@allianz.ch
Tel. 058 358 50 50

Allianz

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen

31. August 2014 bis 8. März 2015
Gartenträume – Traumgärten
Facetten eines Motivs

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Herzlichen Dank an Cornelia Roth-Herzog für ihren Einsatz!

Rücktritt als Redaktionsleiterin von BILDUNG THURGAU

«Leider lässt sich eine wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken.» Dies wusste vor 200 Jahren bereits Johann Wolfgang von Goethe. Diese Unmöglichkeit, unseren nicht möglichen Dank für die rundum perfekte und sehr grosse Arbeit von Cornelia Roth-Herzog als Redaktionsleiterin der letzten 14 Ausgaben von BILDUNG THURGAU auszudrücken, muss ich nun leider wagen.

Dreieinhalb Jahre und damit 14 Ausgaben lang hat sie BILDUNG THURGAU als Redaktionsleiterin mitgeprägt. Unzählige Stunden planen, diskutieren, recherchieren, schreiben, lesen, neu schreiben, kürzen, layouten, fotografieren, noch einmal umschreiben, redigieren, umformulieren hat Conny in dieser Zeit geleistet. Vieles konnte immer wieder erst im letzten Moment geschafft werden und verlangte der engagierten Redaktionsleiterin oft auch Familien- und Freizeit oder Schlaf ab. Engagiert, weil Conny in den letzten Jahren nicht nur für BILDUNG THURGAU gearbeitet hat, sondern zusätzlich selbst im Schuldienst aktiv war, die Englischnachqualifikation erworben, Bienen gezüchtet und ihren beiden kleinen Söhnen in einer prägenden und fordernden Zeit Wichtiges mit auf den Weg gegeben hat. Den Spagat, um allen diesen Bedürfnissen gerecht zu werden, hat Cornelia Roth meisterhaft geschafft!

Liebe Conny, Bildung Thurgau und BILDUNG THURGAU danken dir herzlichst für deinen vielfältigen, ausserordentlichen und flexiblen Einsatz! Wir wünschen dir für die Zukunft alles Gute und als Ausgleich zu den letzten strengen Jahren viele Abenteuer mit deinen Kindern, ruhige Familienabende und entspannende Bienennachmittage.

Foto: FOTO Prisma

Vielleicht bleibt bald wieder Zeit, ein Buch zu lesen und deine Freude an der Literatur aufleben zu lassen. Ein Dankeschön richten wir ebenfalls an dich, dass du uns mit deinem grossen Know-how weiterhin in der Funktion als Korrektorin unterstützen wirst.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Eltern und Lehrerschaft haben das gleiche Ziel

Neue Redaktionsleiterin von BILDUNG THURGAU stellt sich vor

(leg) Seit Juli bin ich Redaktionsleiterin und damit verantwortlich für den Inhalt und die Gestaltung der Zeitschrift von Bildung Thurgau. Ich habe keinen pädagogischen Werdegang, aber als junge Mutter interessieren mich die Themen Schule und Bildung sehr. Seit sechs Jahren bin ich als Journalistin und Redaktorin tätig.

Eine Mitgliederzeitschrift ist völlig anders als eine Tages- oder Wochenzeitung. Nicht nur die Themen sind unterschiedlich, sondern auch die Haltung der Redaktion. Während im Journalismus objektiv berichtet werden muss, darf oder soll man bei einer Mitgliederzeitschrift für Lehrerinnen und Lehrer auch mal Partei ergreifen. Das wird mir nicht schwer fallen, insbesondere dann nicht, wenn die Regierung wieder einmal beschliesst, ausgerechnet an der Bildung zu sparen.

Berufswunsch: Kindergärtnerin

Ich bin 1987 geboren und zuerst in Arbon und dann in Freidorf zusammen mit vier Geschwistern aufgewachsen. Die Primarschule im Dorf und danach die Sekundarschule in der Stadt zu besuchen, war interessant, aber der Wechsel dann doch nicht ganz einfach. Mein erster Berufswunsch war Kindergärtnerin, später interessierte mich der Beruf Sozialpädagogin. Nach der FMS in Romanshorn absolvierte ich ein erstes Sozialpraktikum, entschied mich aber dann noch währenddessen für den Journalismus. Darauf folgten ein Praktikum beim Anzeiger, St. Gallen, ein Volontariat beim Tagblatt Ausgabe Rheintal und gleichzeitig ein Lehrgang beim MAZ (Medienausbildungszentrum Luzern). Für die Wochenzeitung Rheintaler Bote war ich danach als Redaktorin nicht nur für den Inhalt verantwortlich, sondern betreute auch die Volontäre. Längere Reisen nach Skandinavien und Namibia brachten mich mit interessanten Leuten und Ländern in Kontakt. Dann pausierte ich für einige Monate, um ganz für meinen Sohn Maalik da zu sein. Ein befristetes Angebot, als Redaktorin beim Appenzeller Volksfreund zu arbeiten, reizte mich dann doch und ich lernte das Appenzellerland kennen. Seit drei Jahren lebe ich mit meinem Partner und unseren Kindern im Oberthurgau, in Neukirch-Egnach.

Es wimmelt von Lehrpersonen

Meine Schwiegermutter, selber Lehrerin, machte mich auf die ausgeschriebene Stelle von Bildung Thurgau aufmerksam. Ich habe keine pädagogische Ausbildung, aber es wimmelt von Lehrpersonen in meinem Freundes- und Bekanntenkreis und ein bisschen könnte es auch an den Genen liegen, dass mich die Themen Schule und Bildung interessieren: Einer meiner Brüder ist Lehrer.

Mir ist klar, dass Eltern und Lehrpersonen nicht immer gleicher Meinung sein können, aber sie haben dasselbe Ziel: Die optimale Vorbereitung der Kinder für das Leben als Erwachsene. Als zweifache Mutter freut es mich, so nahe am Geschehen zu sein und darüber berichten zu dürfen.

Ausgezeichneter Service und günstige Prämien für LCH-Mitglieder

Jetzt Prämie berechnen und Offerte einholen!

Exklusiv versicherbare Zusatzleistungen in der Haushaltversicherung:

- Persönliche Sachen im Klassenzimmer bis maximal CHF 10'000, ausgenommen einfacher Diebstahl
- Schlossänderungskosten
- Rechtsschutz für Strafverfahren wegen Nichterfüllung der Aufsichtspflicht
- Lehrer-Haftpflichtversicherung

zurichconnect.ch/partnerfirmen
ID: LCH, Passwort: klasse

0848 807 804
Mo – Fr von 8.00 – 17.30 Uhr
Exklusive Telefonnummer für LCH-Mitglieder

ZURICH connect

Versicherungsträger: Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG

Informationsveranstaltung

Masterstudiengang Sonderpädagogik

mit den Vertiefungsrichtungen
— **Schulische Heilpädagogik**
— **Heilpädagogische Früherziehung**

Mi, 5. November 2014
15.00–17.30 Uhr

Keine Anmeldung erforderlich

Mehr Infos unter www.hfh.ch/agenda, über Tel. 044 317 11 41 / 42 oder info@hfh.ch.

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
8057 Zürich

www.hfh.ch

FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner wir drucken klimaneutral

FSC www.fsc.org

CAMBRIDGE ENGLISH Language Assessment
Authorised Platinum Centre

Cambridge English Languages GmbH
Oberstrasse 222
9014 St.Gallen
Tel.: +41 71 278 00 40

Cambridge English Languages GmbH
Your partner for all Cambridge English Exams.
Test your English with the Placement Test.
Prüfen Sie Ihr Englisch, die Resultate sind sofort verfügbar.

- Wide range of exam dates available computer based and paper based
- Local exam venues
- Individual and block entry registration with chosen speaking partner

www.celgmbh.ch
www.celta.ch
kkerley@cambridgeenglish-stgallen.ch

Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 53 23 81 / Fax 055 53 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN

«Es gibt einen Wechsel Richtung Eigenständigkeit»

Neues Mitglied der Pensionskassenkommission

Patrick Küng aus Berg TG ist seit August neues Kommissionsmitglied der Pensionskasse Thurgau. Der 33-Jährige freut sich auf sein Amt und bringt auch Erfahrungen aus der Wirtschaft mit. Bei der Revision des Pensionskassenreglements sieht er vor allem Nachteile für die älteren Lehrerinnen und Lehrer.

Patrick Küng absolvierte erst eine Lehre als Chemielaborant. Neun Jahre später entschloss er sich dann für ein Studium an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen und zwei Jahre nach dem Abschluss absolvierte er in Düsseldorf das Studium zum Sportökonomen.
Patrick Küng unterrichtet nun seit drei Jahren an der Sekundarschule Bichelsee-Balterswil. Und seit August ist er mit einem Zehn-Prozent-Pensum in der Baukommission der Pensionskasse Thurgau tätig. Im Interview spricht der 33-Jährige über seine Ziele und erzählt, weshalb er sich für das Amt eignet.

Leandra Gerster: Weshalb haben Sie sich für das Amt in das wichtige Gremium der Pensionskassenkommission gemeldet?
Patrick Küng: Ich habe durch meine Lehre als Chemielaborant lange in der Privatwirtschaft gearbeitet. Mich interessiert die wirtschaftliche Seite sehr, deshalb habe ich auch eine Zusatzausbildung zum Sportökonomen abgeschlossen. Und insbesondere jetzt, nach der Revision des Pensionskassenreglements, ist es spannend. Es gibt einen Wechsel weg vom Kanton, Richtung Eigenständigkeit. Ich freue mich, auch mitanzupacken.

Leandra Gerster: Wie beurteilen Sie die Leistungen unserer Pensionskasse? Sind Sie persönlich damit zufrieden?
Patrick Küng: (lächelt) Ich möchte eigentlich nicht zu politisch werden. Ich bin durchaus zufrieden mit der Pensionskasse Thurgau. Ich denke, dass es ihr Ziel ist, das Beste herauszuholen. Momentan ist es aber eher ein herausforderndes Umfeld für die meisten Pensionskassen.

Leandra Gerster: Sind Sie auch mit der Revision einverstanden?
Patrick Küng: Die Kommission der Pensionskasse Thurgau und Bildung Thurgau haben sich beim Kanton sehr stark für die Arbeitnehmenden eingesetzt. Aber insbesondere ältere Lehrerinnen und Lehrer, die schon lange einbezahlt haben, werden durch die Senkung des Umwandlungssatzes stark benachteiligt.

Foto: Leandra Gerster

Patrick Küng als neues Kommissionsmitglied freut sich, auch mitanzupacken.

Leandra Gerster: Welche Ihrer bisherigen Erfahrungen können Sie bei Ihrer neuen Tätigkeit in der Pensionskassenkommission gut gebrauchen?
Patrick Küng: Ich habe während der Wirtschaftskrise 2003/2004 eine Abteilung in der Privatwirtschaft geleitet. Vielen Mitarbeitenden wurde damals gekündigt und wir mussten das Geschäft komplett neu ausrichten. Auch als Sportökonom habe ich gelernt, zielorientiert zu arbeiten und gleichzeitig das Budget einzuhalten.

Leandra Gerster: Mit welchen Herausforderungen bezüglich Pensionskassengeschäfte wird sich die Pensionskassenkommission in nächster Zeit auseinandersetzen?
Patrick Küng: Die Unterdeckung der Pensionskasse Thurgau und die Senkung des Umwandlungssatzes werden uns in nächster Zeit beschäftigen. In der Baukommission sind wir ausserdem stetig auf der Suche nach möglichen Immobilien. Wir prüfen diese und entscheiden, ob ein Kauf in Frage kommt oder nicht.

Leandra Gerster: Haben Sie einen Wunsch an die Lehrerschaft beziehungsweise an die Versicherten der Pensionskasse Thurgau?
Patrick Küng: Ich habe die Menschen in der Pensionskassenkommission kennengelernt. Sie setzen sich stark für die Anliegen der Arbeitnehmer ein und möchten für die Pensionskasse Thurgau nur das Beste erreichen. Es ist daher wichtig, dass man sie in ihrer Arbeit unterstützt.

Leandra Gerster: Was ist Ihr Ausgleich zum beruflichen Alltag?
Patrick Küng: Mein grösstes Hobby ist das Reisen. Insbesondere die ehemaligen Sowjetländer und deren Geschichte interessieren mich. In den Sommerferien war ich zudem zwei Wochen in Malaysia und Singapur. Gleitschirmfliegen ist ein weiteres Hobby von mir. Ausserdem bin ich Fussballtrainer vom SC Berg.

Die Mitglieder wünschen sich Angebote aus dem Alltag

Vergünstigungen für Mitglieder von Bildung Thurgau

Alle Mitglieder von Bildung Thurgau können von diversen Vergünstigungsangeboten profitieren. Im Frühling 2014 führte die Geschäftsleitung eine Umfrage durch, um das Dienstleistungsangebot zu optimieren. Dabei zeigte sich, dass die Mehrheit der Mitglieder von diesen Vergünstigungen gar nicht profitiert.

Welche Angebote haben Sie bereits benutzt? Warum haben Sie noch kein Angebot genutzt? Welche Vergünstigungsangebote würden Sie künftig gerne beanspruchen? Dies waren die wichtigsten Anliegen der Befragung.
Bildung Thurgau bedankt sich bei allen engagierten Mitgliedern, die an der Umfrage teilgenommen haben.

Krankenkassen an der Spitze

Die Auswertung zeigt, dass die Angebote der Krankenkassen, gefolgt von den Autoversicherungen und den Angeboten im Finanzbereich am meisten genutzt werden. Vergünstigungen der Online-Shops sowie die Autovermietung wurden bisher wenig genutzt.
Mehr als die Hälfte der teilnehmenden Mitglieder haben bei der Befragung angegeben, noch keines der Angebote genutzt zu haben. Wiederum die Hälfte davon begründete dies damit, sich noch nie mit dem Thema befasst zu haben. 32 Prozent gaben an, dass keines der Angebote ihren Bedürfnissen entspreche.

Bedürfnisse der Mitglieder

Zuoberst auf der Wunschliste für zukünftige Vergünstigungen steht mit rund 67 Prozent der Befragten klar die Buchhandlung. Mit Abstand folgen dicht aufeinander die Migros, Weiterbildungen, Theater/Kino, Coop und Reka-Checks. Mitglieder interessieren sich also vor allem für Angebote, die sie im Alltag regelmässig nutzen könnten. Die Geschäftsleitung wird in den nächsten Monaten Verhandlungen in den betreffenden Bereichen aufnehmen, um ansprechende neue Vergünstigungsangebote zu schaffen.

Profitieren auch Sie

Für die Mehrheit der Mitglieder sind die finanziellen Vorteile kein Grund, um Bildung Thurgau beizutreten. Einige wenige Stimmen ärgern sich über die Hinweise der Vergünstigungsangebote. Dabei profitieren alle Mitglieder wie auch Bildung Thurgau. Die prozentuale Courtage oder Eintrittsprämie, die der Verband erhält, ist neben den Mitgliederbeiträgen eine wichtige Einnahmequelle von Bildung Thurgau. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH hat ebenfalls viele Vergünstigungsangebote, die auch für Mitglieder von Bildung Thurgau gelten. Beim aktuellsten Angebot – dem Online-Einkaufsshop Shariando – erhalten alle Mitglieder von Bildung Thurgau bei über 170 Online-Shops Rabatte auf Online-Einkäufe. Diese werden nach erfolgtem Kauf beim Anbieter auf dem Shariando-Konto als Cash-Backs gutgeschrieben. Darunter finden sich Shops wie M Electronics, HP Store Schweiz, Ifolor, Manor, buch.ch, Schild, Dosenbach, Tui-Schweiz, leshop.ch, Odlo Webshop, Baby-Markt, geschenkidee.ch, Lufthansa, Auto-Meile, ebookers.ch, hotels.com, zalando.ch und andere. Auf www.bildungthurgau.ch sowie www.LCH.ch finden Sie weitere Infos.

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstagnachmittag
Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag
Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Dani Zürcher
Erreichbar: Freitagnachmittag
Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Auch per E-Mail erreichbar

Die Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich in Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Diese leiten die entstehenden juristischen Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden; hinterlassen Sie in diesem Fall eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Alle Beratungsmitglieder sind auch per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.
Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf der Website www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau / Beratung.

Entdeckungsreisen im Historischen Museum Thurgau

Massgeschneiderte Museumsführungen für alle Schulstufen

Geschichtsträchtige Objekte unter der Lupe: Im Schloss Frauenfeld gibt es viele Gegenstände, die beeindruckende Geschichten über das Leben im Mittelalter erzählen; man muss nur genau hinschauen. Seit Sommer 2014 stehen Forschen und Entdecken im Zentrum der Angebote für Schule und Kindergarten.

Wieso hat es in der Bergfriedmauer Löcher? Was für ein Instrument gibt da so schräge Töne von sich? Und was hat das Fenster in der Frauenfelder Stube mit einer 800-jährigen Romanze zu tun? Im Rahmen von unterschiedlichen Führungen und Workshops können sich die Schülerinnen und Schüler selbst auf die Pirsch nach den mittelalterlichen Spuren im und am Schloss machen. Im Klassenverband oder in Kleingruppen aufgeteilt, lernen sie anhand von ausgewählten Objekten Interessantes zum Schloss und diverse Aspekte des Alltags zur Zeit der Ritter und Edeldamen kennen.

Als Zeitdetektive unterwegs

Besonders aktiv beteiligen können sich die Schülerinnen und Schüler auf dem Zeitreiseworkshop als Zeitdetektive: Miss Marple hat im Schloss die «Detektei zum Bergfried» eingerichtet. Sie hat einige mittelalterliche Geheimnisse ermittelt, welche endlich gelöst werden sollten. In kleineren Schülergruppen untersucht die Klasse die Mysterien um das Schloss und erarbeitet sich dabei selbstständig Wissen über das Leben im Mittelalter.

Bitte anfassen!

Damit die alten Gegenstände ihre spannenden Geschichten auch in Zukunft ungetrübt erzählen können, sind sie mit grösster Vorsicht zu behandeln und dürfen von den Besuchern nicht berührt werden. Anders ist dies auf den Führungen und Workshops des Historischen Museums Thurgau. Hier wird grossen Wert darauf gelegt, den Kindern Wissen mit allen Sinnen zu vermitteln.
Das Zusammensetzen zerbrochener Scheiben, Blättern in einem Buch der besonderen Art oder das richtige Halten einer Lanze vermitteln dabei das Erlebnis noch eindrucksvoller. Ein Highlight ist dabei das Anprobieren einer Ritterrüstung auf der Ritterführung. Alle Vermittlungsangebote bieten bewusst Raum für die Diskussion der historischen Sachverhalte und für eine Reflexion aus heutiger Sicht. Die Kurzführung Folter–Richter–Henker regt dabei gezielt zum Austausch an. Neben Fakten zu Rechtsprechung, Folter, Bestrafung und anderem finden auch eigene Überlegungen, Diskussion und Betrachtungen Platz, um Themen wie Rechtsempfinden, Gerechtigkeit oder Strafmass im Lauf der Jahrhunderte zu beleuchten.

Foto: Historisches Museum Thurgau

Schülerinnen und Schüler diskutieren, reflektieren und entdecken.

Für alle etwas

Neben der klassischen Ritterführung, die in angepasster Form für jede Schulstufe buchbar ist, hat das Historische Museum Thurgau die anderen Angebote für bestimmte Altersklassen massgeschneidert. Kindergärten sind etwa für die Spezialführung «Der geheimnisvolle Ritter Walther» willkommen, auf welcher sie sich auf die Erkundung von allerhand Spannendem machen.
Die Forschungsreise ins Mittelalter und die Zeitdetektive sind auf Mittelstufenklassen zugeschnitten. Konkret an Jugendliche der Sekundar- und Gymnasialstufe richtet sich die Kurzführung Folter–Richter–Henker, die sich auch in eine allgemeine Führung integrieren lässt.

Beitrag für Schulklassen

Das Kulturamt des Kantons Thurgau spricht Beiträge für Museumsbesuche bis zu einem Betrag von 200 Franken pro Klasse und Besuch, wenn sich die Schule zur Hälfte an den Kosten beteiligt. Es reicht, im Vorfeld den Beitrag mit einem Formular zu beantragen. Mehr Informationen auf www.kulturamt.tg.ch unter Downloads.

Informationen und Anmeldung

Für alle Vermittlungsangebote: www.historisches-museum.tg.ch / Angebote für Schulen. Für weitere Auskünfte und Informationen oder spezielle Anfragen können sich Interessierte an die Kulturvermittlerin Melanie Hunziker, melanie.hunziker@tg.ch, wenden.

Melanie Hunziker, Historisches Museum Thurgau, Kulturvermittlung

Vorträge der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft

Bildung Thurgau ist erneut im Patronat der Vortragsreihe

(pd) Im Winterhalbjahr 2014/15 organisiert die Thurgauische Naturforschende Gesellschaft (TNG) ein reichhaltiges Vortragsprogramm. Bildung Thurgau als Mitveranstalterin unterstützt die Vorträge, die öffentlich und gratis sind.

Fotos: Anne Varenne

Der Zoo Zürich hat sich von der Tierschau zu einem der besten Zoos in Europa entwickelt.

Die TNG will unter anderem das Verständnis für die Naturwissenschaften fördern. Sie befasst sich mit Astronomie, Biologie, Chemie, Geologie, Medizin, Physik und weiteren naturwissenschaftlichen Fachrichtungen.

Dienstag, 21. Oktober 2014, 20.15 Uhr

Parapsychologie – eine naturwissenschaftliche Betrachtung

Dr. Walter von Lucadou, Leiter Parapsychologische Beratungsstelle Freiburg i. Br. – Frauenfeld, Kantonsschule, Singsaal

Der berühmte englische Physiker Michael Faraday hat einmal gesagt: «Wenn durch die Kraft des Geistes auch nur ein Strohhalm bewegt werden könnte, so müsste unsere Auffassung vom Weltall geändert werden.» In der Tat stellen die «parapsychologischen» Behauptungen der «Psychokinese», der «Telepathie», des «Hellsehens» und der «Präkognition» für den Physiker eine ungeheure Herausforderung dar, so dass – wenn auch nur ein Körnchen Wahrheit an all diesen Berichten wäre – man keine Anstrengung scheuen sollte, die Sache zu untersuchen. Entweder, um ein für alle Mal festzustellen, auf welcher Art von Täuschung die Phänomene beruhen, oder eben akzeptieren zu müssen, dass es eine bisher unbekannte Wechselwirkung zwischen dem Menschen und der ihn umgebenden Umwelt gibt. Die Parapsychologie, die als interdisziplinäre Wissenschaft diese Behauptungen einer kritischen Überprüfung unterzieht, ist in der Lage, mit wissenschaftlichen Methoden die «Spreu vom Weizen» zu trennen.

Dienstag, 11. November 2014, 20.15 Uhr

Was hat Leonhard Euler mit der Kreditkarte zu tun?

Prof. em. Dr. Hanspeter Kraft, Mathematisches Institut, Universität Basel – Frauenfeld, Kantonsschule, Singsaal

Leonhard Euler war zweifellos der führende Mathematiker seiner Zeit. Geboren im Jahre 1707 und aufgewachsen in Basel, führte ihn sein Weg nach St. Petersburg, dann nach Berlin und wieder zurück nach St. Petersburg, wo er im Alter von 76 Jahren nach einem reich erfüllten Leben verstarb. Er hinterliess ein immenses Lebenswerk: 72 Werkbände, ohne Briefwechsel und Manuskripte.

Doch was hat Euler mit der Kreditkarte zu tun? Hier geht es um die Frage der Sicherheit der Datenkommunikation. Warum ist es überhaupt möglich, über eine öffentliche Leitung geheime Nachrichten zu verschicken? Wieso ist es unproblematisch, seine Bankgeschäfte über das Internet zu tätigen? Und inwiefern ist das sicher, obwohl man immer wieder von Hackern liest, die in Netzwerke eindringen und Daten stehlen? All dies beruht auf zahlentheoretischen Methoden, die ihren Ursprung im Werk von Euler haben.

Dienstag, 25. November 2014, 20.15 Uhr

Gerissene Metalle

Dr. Markus Diener, Departement für Materialwissenschaften, Labor für Nanometallurgie, ETH Zürich – Kreuzlingen, Kantonsschule, Aula

Vom kleinen Defekt zur Katastrophe – das Versagen von Komponenten, Bauteilen, Anlagen oder ganzen Systemen ist vielfach auf falsche Materialwahl, ungenügendes Design oder auch auf die Entstehung und Ausbreitung von Rissen im Material zurückzuführen. Wie und wo Risse entstehen können und wie schnell sie fortschreiten, soll an Beispielen aus vergangener und jüngerer Zeit erklärt werden. Welche Erkenntnisse ziehen wir aus Schadensfällen? Was macht Materialien widerstandsfähiger gegen Rissausbreitung? Wie gehen wir mit Rissen um? Antworten auf diese Fragen erhalten Sie in dieser Veranstaltung.

Dienstag, 6. Januar 2015, 20 Uhr

Zoo Zürich – Unser Weg von der Tierschau zum Naturschutzzentrum

Dr. Hans Schmid, Leiter Tierbereich, Zoo Zürich – Weinfelden, BBZ, Aula – organisiert durch den Verein Jagd Thurgau

Von der ersten Idee, in Zürich einen zoologischen Garten zu gründen, bis zum Spatenstich 1928 dauerte es beinahe 50 Jahre. Nach dem damals üblichen Prinzip wurden Tiere meist einzeln in Käfigen oder Gräben gezeigt. Eine artgerechte Haltung oder auch die Zucht von Tieren spielte damals keine Rolle. Im Vortrag wird die Entwicklung des Zoos aufgezeigt, der sich zum heutigen international anerkannten Naturschutzzentrum und zu einem der besten Zoos in Europa entwickelt hat. Zur-

Im Zoo Zürich gibt es auch Pelikane.

zeit steckt der Zoo Zürich immer noch in der Umsetzung seines Masterplans 2020.

Dienstag, 3. Februar 2015, 20.15 Uhr

El Niño, La Niña und ihre Cousins – Wie der Ozean das globale Klima beeinflusst

Prof. Dr. Nicolas Gruber, Institut für Biochemie und Schadstoffdynamik, ETH Zürich – Weinfelden, BBZ, Aula

Warum hat die globale Erwärmung im letzten Jahrzehnt pausiert, obwohl die Treibhausgaskonzentrationen, insbesondere diejenige von CO_2, deutlich zugenommen haben? Die beiden Klimaphänomene El Niño und La Niña spielen wahrscheinlich eine entscheidende Rolle. Seit einigen Jahren stagniert die durch den Klimawandel bedingte Erwärmung der Erdatmosphäre. Klimaskeptiker benutzen die fehlende Korrelation von Temperatur und CO_2 während des letzten Jahrzehnts, um Zweifel am menschgemachten Klimawandel zu säen. Im Vortrag wird beleuchtet, warum dies ungerechtfertigt ist und welche wichtige Rolle dabei auch El Niño und La Niña spielen, zwei Meeresströmungsereignisse im östlichen Pazifik, die als starke Wetter- und Klimamaschinen wirken und Temperatur und Niederschläge weltweit beeinflussen.

Dienstag, 24. Februar 2015, 20.15 Uhr

Die Geschichte der Bionik – von Leonardo da Vinci bis in die Gegenwart

Dr. Knut Braun, BIOKON, Universität des Saarlandes, Saarbrücken – Frauenfeld, Kantonsschule, Singsaal

Was verbindet einen Elefanten mit einem Delphin, einem Gecko oder einem Hai? Was haben ein Drachenbaum, eine Strelitzie oder eine Lotuspflanze gemeinsam? Sie alle stehen Pate für innovative und nachhaltige technische Entwicklungen nach dem Vorbild der Natur. Die Natur ist die erfolgreichste Innovatorin aller Zeiten. Sie bietet in Jahrmillionen evolutionärer Entwicklungen optimierte Produktelösungen. Bionik basiert auf der Nutzung dieses Ideenpools. Es gilt, die Funktionsprinzipien der Natur zu verstehen und in technische Innovationen umzusetzen. Der Vortrag zeigt die Entwicklung der Bionik seit Leonardo da Vinci und stellt innovative energie- und ressourceneffiziente Lösungen der Bionik, zum Beispiel den Lotuseffekt, selbstheilende Materialien, bionisch inspirierte Roboter, Haftfolien nach Geckovorbild oder Produkte des Fin Ray Effects vor.

Dienstag, 24. März 2015, 19.45 Uhr

Naturgefahrenkarte Thurgau

Dr. Marco Baumann, Amt für Umwelt Thurgau, und Dr. Roland Wyss, Geologiebüro Dr. Roland Wyss GmbH, Frauenfeld – Frauenfeld, Kantonsschule, Singsaal

Naturgefahren, bei uns? Welche Schäden verursachen die Naturgefahren? Können wir uns schützen? Was macht der Kanton, was die Gemeinden? Was kann ich als Einzelperson tun? In den letzten vier Jahren wurden für alle Gemeinden Gefahrengrundlagen erarbeitet. Die Gefahrenkarten zeigen auf, welche Gebiete (Siedlungsräume und kritische Infrastrukturen) durch Hochwasser und Rutschungen in welchem Masse bedroht sind. Sie dienen der Raumplanung zur Vermeidung von neuen Konflikten sowie den Baubehörden zur Festlegung von Auflagen bei Baubewilligungen. Ebenso dienen Gefahrenkarten und ihre Nebenprodukte als Grundlage zur Projektierung von Schutzmassnahmen und für die Vorsorge vor Ereignissen. Die beiden Referenten geben einen Überblick zur Naturgefahrensituation im Thurgau, zeigen auf, wie die Gefahrenkarten erarbeitet wurden und erklären, wie die neuen Erkenntnisse zur Gefährdung umgesetzt werden.

Früher spielte eine artgerechte Haltung von Tieren in Zoos keine Rolle, dies ist heute anders.

Time-out-Klasse ist nicht gleich Time-out-Klasse

Verschiedene Konzepte auf der gleichen Grundlage

(leg) Die Sekundarschulgemeinden Frauenfeld, Kreuzlingen und Romanshorn-Salmsach führen Time-out-Klassen. Die Sonderklassen dienen der vorübergehenden Beschulung sowie der Beobachtung verhaltensauffälliger Schülerinnen und Schüler. In Kreuzlingen wird das Angebot «Befristete Externe Lernschulung» (BEL) genannt. Auf der gleichen Grundlage sind an den drei Standorten drei verschiedene Konzepte umgesetzt worden.

Obwohl alle drei Sekundarschulgemeinden ein anderes Konzept für ihre Time-out-Schule oder «Befristete Externe Lernschulung» erarbeitet haben, gibt es Gemeinsamkeiten. Die drei Sonderklassen werden als Tagesschulen geführt und das Mittagessen wird gemeinsam gekocht. In Frauenfeld und Kreuzlingen sind die Schülerinnen und Schüler ausserdem für den Gartenunterhalt zuständig. Auch die Dauer des Time-outs von drei Monaten mit eventueller Verlängerung um weitere drei Monate ist gleich. Die wöchentliche Gesamtunterrichtszeit und der zu unterrichtende Schulstoff orientieren sich an jenem der Regelklasse. Die Time-out-Klasse kostet pro Schultag 260 Franken. Der Kanton übernimmt 160 Franken, den Rest zahlt die abgebende Schulgemeinde. Der Kanton hat nun vorgesehen, seinen Beitrag im Rahmen der Sparmassnahmen zu streichen. Die Kosten müssen dann von den Schulgemeinden getragen werden. Diese und weitere Gemeinsamkeiten der Time-out-Schulen entstanden aufgrund eines Regierungsratsbeschlusses im Jahr 2006. Das Departement für Erziehung und Kultur überarbeitete das Konzept im Jahr 2011 und wählte als Schulstandorte Romanshorn, Kreuzlingen und Frauenfeld. Im Konzept werden rechtliche Grundlagen und Ziele des Time-outs, Voraussetzungen für die Zuweisung, das Verfahren, die Organisation, die Dauer, Unterrichtsziele und anderes festgelegt. In einigen Bereichen haben die Schulgemeinden einen gewissen Freiraum. Deshalb seien die drei Konzepte auch «komplett unterschiedlich», wie Franziska Stöckli, Sekundarlehrerin der Time-out-Klasse Frauenfeld, urteilt. Den grössten Unterschied findet man im pädagogischen Bereich. Elterngespräche oder Familiencoaching werden in Frauenfeld sowie Kreuzlingen wöchentlich, in Romanshorn monatlich durchgeführt. Berufspraktika können die Schülerinnen und Schüler in den Time-out-Klassen Kreuzlingen und Romanshorn absolvieren. In Kreuzlingen gibt es ausserdem einen Waldtag. Dieser beinhaltet wöchentlich einen ganztägigen Arbeitseinsatz im Wald. In Frauenfeld können die Time-out-Schülerinnen und -Schüler an einem Kunstprojekt teilnehmen.

Die Lehrerinnen und Lehrer reagieren oft zu spät

Auf Schulbesuch in der Time-out-Klasse Oberthurgau

(leg) In der Time-out-Klasse Oberthurgau läuft der Schulunterricht anders als in einer Regelklasse. Die sechs bis acht meist verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schüler erleben eine kurze, aber intensive Zeit. Sie werden von zwei Sozialpädagogen und einem Sekundarlehrer individuell betreut und unterrichtet. Viele nutzen die Chance, für wenige ist es jedoch schon zu spät.

Der Unterricht der Time-out-Klasse Oberthurgau hat bereits begonnen. Es ist die letzte Schulwoche vor den Sommerferien. Die acht Schülerinnen und Schüler sitzen mit Nicole Müller, Sozialpädagogin und Primarlehrerin, sowie Sekundarlehrer Andreas Rutishauser um den Esstisch und besprechen den heutigen Tagesablauf. Selbst der 18-jährige Miguel ist pünktlich. In der Regelklasse sei er vor allem durch seine stetige Unpünktlichkeit aufgefallen. «Jetzt bin ich immer pünktlich, obwohl ich statt mit dem Velo zu Fuss komme», erzählt er stolz.

Die Schulzimmer der Time-out-Klasse in Romanshorn sind in drei Räume gegliedert. Gemütliche Sofas, ein Bücherregal und ein Tischfussballtisch stehen im Aufenthaltsraum, wo sich auch die Küche mit Esstisch befindet. Der Raum daneben gleicht einem normalen Schulzimmer mit drei Computern. Jede Schülerin und jeder Schüler hat einen eigenen abgetrennten Arbeitsplatz mit Blick zur Wand oder aus dem Fenster. Sie dürfen auch Kopfhörer tragen, während sie arbeiten, damit sie nicht abgelenkt werden. Im dritten Raum befindet sich das Lehrerzimmer.

Nicole Müller beginnt an diesem Morgen das Gespräch mit einem positiven Feedback an die Klasse. «Ich möchte euch für letzten Freitag ein Kompliment machen, ihr habt sehr gut mitgearbeitet.» Am Freitag war Elternbesuch. Einmal pro Monat findet in der Time-out-Klasse ein Elternnachmittag statt. In Gruppen werden gemeinsam mit den Jugendlichen Themen wie Kommunikation, Themen zu Erziehung und so weiter bearbeitet. Für viele Eltern ist dies nach Auskunft von Nicole Müller eine Bereicherung. «Die Eltern schätzen den Austausch. Oft erkennen sie dabei, dass andere Eltern und Jugendliche ähnliche oder gar die gleichen Probleme beschäftigen», so Müller. «Und wie war deine letzte Woche, Marvin?», fragt sie einen Schüler, der mit seiner früheren Klasse im Lager war.

«Gut», sagt er und schaut auf den Boden. «Waren die Leiter strenger mit dir als mit den anderen?», bohrt Nicole Müller nach. «Ja», antwortet Marvin. «Aber das war für dich ja sicherlich kein Problem, du kannst es ja. Oder bist du in dein altes Muster zurückgefallen?» – «Nicht ganz», antwortet Marvin. Die anderen Schülerinnen und Schüler hören gespannt zu. Dann

Foto: Leandra Gerster

Sekundarlehrer Andreas Rutishauser unterrichtet Madeleine in Mathematik.

wendet sich die Sozialpädagogin wieder der ganzen Klasse zu: «Ihr könnt jetzt euer Ziel für die nächste Woche aufschreiben.» Alle haben ein anderes Ziel, das sie noch erreichen möchten: Einen guten Abschluss, ein Buch zu Ende lesen, Matheaufgaben üben oder einen Bericht schreiben. Bevor sich die Gesprächsrunde auflöst, fragt Nicole Müller einen Schüler, der sich mit Konfliktsituationen schwer tut und sich aufgrund seiner Hautfarbe oft diskriminiert fühlt: «Luc, wie reagierst du künftig, wenn du provoziert wirst?» – «Ich gehe weg», antwortet Luc. «Und was wäre die schlechtere Variante?» – «Zurückgeben.»

Unterschiedliche Aufgaben

Miguel möchte in der letzten Woche noch sein Projekt, ein Fussballstadion in Kleinformat, fertigstellen. Der 18-Jährige hat die Idee selber entwickelt und rund zwei Monate daran gearbeitet. Präzise klebt er jeden einzelnen kleinen Sitzplatz auf die Tribüne. «Hier in der Time-out-Klasse kann ich ruhiger arbeiten», erzählt er. Nach den Sommerferien beginnt Miguel die Lehre im Strassenbau. Er freut sich auf die Arbeit und insbesondere auf die Ergebnisse. «Ich finde es toll, wenn man sieht, was man gearbeitet hat», sagt er. Während Miguel mit seinem Stadion beschäftigt ist, unterrichtet Nicole Müller drei Jugendliche in Mathematik. Alle haben unterschiedliche Aufgaben, da sie verschieden alt sind. Die Lehrmittel stammen aus der Regelklasse.

Vetrauen der Schüler gewinnen

Die acht Schülerinnen und Schüler der Time-out-Klasse sind zurzeit zwischen 12 und 18 Jahre alt. Der Altersunterschied hat sich aber laut Nicole Müller bewährt. Die Dynamik in der Gruppe ist sehr gut. «Die Älteren übernehmen Verantwortung und die Jüngeren orientieren sich an den Älteren», erklärt Müller. Auch Andreas Rutishauser findet den Altersunterschied zwischen den Jugendlichen ideal: «Wenn Miguel zu Sebastian sagt, jetzt sei mal ruhig und benimm dich nicht wie ein Kleinkind, nützt das manchmal mehr, als wenn wir ihm das sagen.»
Während des Unterrichts mit Nicole Müller kann sich ein Schüler kaum konzentrieren. Er weint, hat Sorgen, die ihn beschäftigen, und er geht eine Weile hinaus, um sich zu beruhigen. Nicole Müller sucht das Gespräch, aber er möchte nicht erzählen. «Es ist nichts», sagt er. Die Sozialpädagogin fragt nach: «Ich sehe aber, dass es dir nicht gut geht. Wenn du mir sagst, es ist nichts, werde ich immer wieder fragen. Wenn du aber sagst, es sei deine Privatsache und du möchtest nicht mit mir darüber sprechen, dann lasse ich dich in Ruhe.» Nicole Müller gelingt es immer wieder, das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler zu gewinnen, obwohl diese nur drei Monate, maximal sechs Monate in der Time-out-Klasse sind. «Ich staune oft, wie direkt sie die Jugendlichen anspricht. Sie findet alles heraus», erzählt Andreas Rutishauser.

Ausgleich mit Projekten

In der Time-out-Klasse wird auch für einen gewissen Ausgleich gesorgt. Am Morgen findet ein individueller Schulunterricht statt. «Es ist wichtig, die Kinder während eines Time-outs im schulischen Umfeld zu behalten, sodass sie nicht mit Lehrstofflücken zurückkehren», sagt Schulleiter Markus Villiger im Gespräch. Am Nachmittag sind in der Time-out-Klasse jeweils Fächer wie Sport, Musik oder eigene Projekte an der Reihe. Jeden Donnerstag arbeiten die Schülerinnen und Schüler in einem Betrieb mit. Und am Freitagmorgen verkaufen zwei Schüler auf dem Markt in Romanshorn frisches Brot aus einer Bäckerei. Das Geld kommt in die Klassenkasse. Den Tischfussballtisch haben sie damit finanziert und in der letzten Woche vor den Sommerferien einen Besuch im Zoo in Zürich.

Schule fast abgebrochen

Sebastian und Madeleine haben von Andreas Rutishauser den Auftrag erhalten, einen Bericht über den Markt zu schreiben, der dann im «Seeblick», dem amtlichen Publikationsorgan von Romanshorn, veröffentlicht werden soll. Gemeinsam sitzen sie vor dem Computer und schreiben. «Ich lese sehr gerne und kann in einer Woche ein dickes Buch lesen», erzählt Sebastian. «Ich schreibe lieber», fügt Madeleine hinzu. Sie ist froh, dass sie in die Time-out-Klasse wechseln durfte. «Ich hätte die Schule wahrscheinlich in den letzten Monaten geschmissen.» Madeleine hatte Probleme mit den Lehrern und den Schülern. Sie habe keine Unterstützung erhalten. «Hier in der Time-out-Klasse kümmern sich die Lehrer um einen, sie helfen bei Problemen und zeigen Interesse», erzählt sie. Nach den Sommerferi-

en beginnt Madeleine ihre Ausbildung als Pferdefachfrau.
Der 12-jährige Sebastian, der in der alten Klasse oft gestört hat und kaum ruhig sitzen konnte, fand die Zeit in der Time-out-Klasse streng. «Man wird hier dauernd überwacht und hat kaum Freizeit», erzählt er. «Du bist selber verantwortlich dafür, dass du hier bist», sagt Andreas Rutishauser, der das Gespräch vom Lehrerpult mitangehört hat. «Ja, ich weiss.»

Wegen Übergewicht gemobbt

Melina sitzt in der Sofaecke und liest ein Buch. Für sie ist die Time-out-Klasse eine Übergangslösung, bis sie nach den Sommerferien in eine andere Schule nach Rorschach wechselt. «Ich wurde in der alten Klasse wegen meines Übergewichts gemobbt. Ausserdem hat man mich verdächtigt, etwas getan zu haben, das ich gar nicht gemacht habe. Ich wollte nicht mehr in die alte Schule zurück. Deshalb bin ich nun seit drei Wochen hier und bleibe, bis wir nach Rorschach umziehen», erzählt sie. Melina möchte später eine Ausbildung zur Fachfrau Betreuung absolvieren.

Fotos: Leandra Gerster

Sozialpädagogin Nicole Müller kocht mit Sebastian Nudeln und drei verschiedene Saucen.

Oft reichen drei Monate nicht aus

Die Pause verbringen die Jugendlichen gemeinsam mit Spazieren, Fussballspielen und anderem. Danach wird weitergearbeitet. Um 11 Uhr beginnt Nicole Müller mit einem Schüler das Mittagessen für die ganze Klasse zu kochen. «Nicht nur beim Kochen, auch beim gemeinsamen Essen erfährt man viel.»
«In Kolumbien isst man nur mit Löffeln», erzählt Sascha, während er sich eine Gabel Nudeln in den Mund schiebt. «Und wie schneidet man das Fleisch?», fragt ihn Sebastian. «Das isst man dann einfach mit den Händen», antwortet Sascha. Saschas Zukunft ist im Gegensatz zu den anderen Schülern noch ungewiss. «Wir haben der Schule empfohlen, dass er noch einmal drei Monate bei uns bleibt. Aber wie entschieden wird, wissen wir noch nicht», erzählt Andreas Rutishauser. Denn nicht für jede Schülerin und jeden Schüler ist die Time-out-Klasse die Lösung und oft reichen drei Monate nicht aus. Dann kann um drei Monate verlängert werden. Die Leiter der Time-out-Klasse Oberthurgau und Markus Villiger sind sich einig: Lehrpersonen und Schulen reagieren oft zu spät. «Meist ist schon zu viel vorgefallen, bis die Jugendlichen zu uns kommen», weiss Nicole Müller. «Ich denke, viele Lehrer, insbesondere ältere, können sich nicht eingestehen, dass etwas in ihrer Klasse nicht so läuft, wie es sollte», vermutet Rutishauser.
Die Namen der Schülerinnen und Schüler wurden geändert.

Melina hat sich als Wochenziel vorgenommen, das Buch zu lesen.

«Wir verbringen sehr viel Zeit miteinander»

Nicole Müller spricht im Interview über die intensive Zeit

Sozialpädagogin und Primarlehrerin Nicole Müller unterrichtet seit drei Jahren die Time-out-Klasse Oberthurgau. Ein Time-out ist nicht nur für die Schülerin oder den Schüler entlastend, sondern auch für die betroffene Klasse sowie die Lehrperson.

Leandra Gerster: Ist die Time-out-Klasse Oberthurgau ausgelastet?
Nicole Müller: Nach den Sommerferien haben wir eher weniger Schüler. Aber nach den Herbstferien ist die Klasse meist voll.

Leandra Gerster: Weshalb braucht es Time-out-Klassen?
Nicole Müller: Durch ein Time-out eines Schülers können die betroffene Klasse und deren Lehrperson entlastet werden. Wenn sich ein Kind auffällig verhält und immer stört im Unterricht, ist dies für den Rest der Klasse nicht fair. In der Time-out-Klasse werden die Jugendlichen individuell unterrichtet. Sie haben ausserdem kein Publikum mehr und können meist wieder «herunterfahren». Auch bei Mobbing oder einer schwierigen familiären Situation ist ein Time-out manchmal sinnvoll. Hier liegt unser Ziel darin, das betroffene Kind zu stärken.

Leandra Gerster: Kehren die Schülerinnen und Schüler nach dem Time-out wieder zurück in die alte Klasse?
Nicole Müller: Es gibt einige Klassenwechsel, aber wir haben auch Jugendliche, die in ihre Stammklasse zurückkehren. Mit einem ehemaligen Schüler haben wir erst gemeinsam seine frühere Schule besucht. Er hat der Klasse erzählt, was er im Time-out gelernt hat, und die Schülerinnen und Schüler durften aufschreiben, was sie an ihm gestört hatte. Der Schüler konnte schliesslich in die Klasse zurückkehren und heute funktioniert es immer noch sehr gut.

Leandra Gerster: In der Time-out-Klasse sollen insbesondere die Stärken der Schülerinnen und Schüler gefördert werden. Ist es überhaupt möglich, innert drei Monaten einen Schüler oder eine Schülerin so gut kennenzulernen?
Nicole Müller: Wir verbringen durch die Ganztagesstruktur viel Zeit miteinander. Die Zeit ist sehr intensiv. Aber meist reichen drei Monate nicht und dann wird das Time-out verlängert. Der Hauptgrund dafür ist jedoch, dass die Schüler oft zu spät zu uns kommen. Sonst bin ich der Ansicht, dass man bei einem Schüler sehr schnell merkt, wo seine Stärken liegen. Wir führen mit jedem Jugendlichen auch als erstes ein Aufnahmegespräch gemeinsam mit den Eltern, der Schule und weiteren Stellen. So sind wir alle auf dem gleichen Stand.

«Ich sehe jetzt vieles aus einem anderen Blickwinkel»

Andreas Rutishauser erzählt von seinen Erfahrungen

Sekundarlehrer Andreas Rutishauser war vor dreieinhalb Jahren am Aufbau der Time-out-Klasse Oberthurgau beteiligt. Nun wechselt er nach den Sommerferien wieder in eine Regelklasse. Er habe viel dazugelernt, insbesondere von den Sozialpädagoginnen.

Leandra Gerster: Weshalb wechseln Sie wieder in eine Regelklasse?
Andreas Rutishauser: Ich war kürzlich ein halbes Jahr als Stellvertretung in einer Regelschule. Da wurde mir bewusst, dass ich gerne wieder eine Regelklasse unterrichten möchte. Vor allem die lange Präsenzzeit in der Time-out-Klasse, von 7.30 Uhr bis etwa 17 Uhr, empfand ich als sehr anstrengend.

Leandra Gerster: Worin unterscheidet sich der Unterricht in der Time-out-Klasse von jenem der Regelklasse?
Andreas Rutishauser: Der Unterricht ist weniger planbar. Da die Schülerinnen und Schüler individuell unterrichtet werden, haben wir je nach Schülerzahl verschiedene parallel laufende Programme. Ausserdem nimmt man mehr Rücksicht auf das Befinden der Jugendlichen und konfrontiert sie mit ihren Problemen. Ich habe vor allem von den beiden Sozialpädagoginnen viel dazugelernt. Sie haben eine besondere Art, mit den Jugendlichen zu sprechen. Durch ihre Ausbildung haben sie eine komplett andere Grundhaltung.

Leandra Gerster: Haben Sie sich durch die Arbeit in der Time-out-Klasse verändert?
Andreas Rutishauser: Ja, es war eine gute Erfahrung. Ich sehe jetzt vieles aus einem anderen Blickwinkel. Man wird sehr gelassen. Ich habe festgestellt, dass es in der Time-out-Klasse mit Druck nicht funktioniert, und denke, das ist bei vielen Schülerinnen und Schülern – auch in Regelklassen – der Fall.

Leandra Gerster: Welche Tipps geben Sie anderen Lehrpersonen?
Andreas Rutishauser: Ich habe früher die Aussagen meiner Schüler sehr oft gewertet. In der Time-out-Klasse habe ich gelernt, dass man Aussagen der Schülerinnen und Schüler auch einfach stehen lassen kann, im Bewusstsein, dass man auch belogen werden kann. Bei Schwierigkeiten mit einer Schülerin oder einem Schüler rate ich den Lehrern, rasch die Schulsozialarbeit zu kontaktieren. Es ist gut möglich, dass man mit schwierigen Situationen an seine Grenzen kommt. Wichtig ist, sich diese einzugestehen. Dann ist es in solchen Fällen ratsam, Schulleitung und Fachpersonen zu kontaktieren, um so gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.

Kunst motiviert für Schulalltag

Time-out-Schule Frauenfeld ermöglicht Einblick in die Kunst

(leg) In der Time-out-Klasse Frauenfeld gibt es keine Berufspraktika oder Waldbesuche. Stattdessen werden die Schülerinnen und Schüler einmal pro Woche von professionellen Kunstschaffenden unterrichtet. In den letzten fünf Jahren sind so bereits über 30 Kunstprojekte entstanden.

«Für die Schülerinnen und Schüler bieten die Kunstprojekte eine Möglichkeit, in Bereiche einzutauchen, die sie bis anhin nicht kannten. Viele entdecken dadurch Fähigkeiten, die ihnen nicht bewusst waren», erzählt Sekundarlehrerin Franziska Stöckli. Sie unterrichtet im sechsten Jahr in der Time-out-Klasse Frauenfeld. Die 39-Jährige arbeitete davor als Primar- und später als Sekundarlehrerin, war zwischenzeitlich in der Reise- und Werbebranche tätig und absolvierte danach Proseminare in Kunstgeschichte an der Uni Zürich. «Dann wollte ich etwas komplett anderes machen, und so kam ich zur Time-out-Klasse», sagt sie.

Arbeit mit den jungen Wilden

Der Fokus in der Time-out-Klasse Frauenfeld liegt laut Franziska Stöckli klar auf der Schule. «Ein Time-out darf keine Willkür sein. Das Ziel ist die Reintegration der Schüler und dies funktioniert nur, wenn Bildungslücken verhindert werden, sonst sind Probleme bereits vorprogrammiert.» In der Time-out-Schule Frauenfeld liegt deshalb der Fokus auf dem schulischen Bereich, an einem Nachmittag pro Woche werden die Schüler von professionellen Kunstschaffenden in Workshops in Zusammenarbeit mit Franziska Stöckli unterrichtet. Dies ist Teil des Werk- und Zeichenunterrichts. Zweimal pro Jahr findet eine Ausstellung mit den Werken der Schülerinnen und Schüler statt. In den letzten fünf Jahren sind so über 30 Kunstprojekte entstanden. Es gab Projekte in den Bereichen Druckgrafik, Fotografie, Holz- und Steinbildhauen, Malen, Scherenschnitt und Wachsgiessen. Aktuell nehmen die Time-out-Schüler an einem Comicworkshop unter der Leitung von Johnny Ulrich teil. «Die Schüler können durch die Kunstprojekte ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Sie sind sehr engagiert und schätzen die Arbeit mit den Kunstschaffenden», erzählt Stöckli. Und für die Künstler sei es ebenfalls eine Bereicherung mit den «jungen Wilden» zu arbeiten. Die Kunstwerke fördern auch den schulischen Erfolg der Jugendlichen. «Sie sind jeweils sehr stolz auf ihre Werke, erhalten viel Lob und das fördert die Motivation für den allgemeinen Schulalltag. Ausserdem haben wir einen hohen Qualitätsanspruch. Wir sind keine Bastelgruppe», betont Franziska Stöckli. Dass die Werke in einem entsprechenden Rahmen ausgestellt und oft auch verkauft werden, ist nicht nur für die Schüler ein besonderes Erlebnis: «Die Eltern erleben ihre Kinder neu», so Franziska Stöckli.

Foto: Timeout-Schule Frauenfeld

Viele entdecken bei den Kunstprojekten Fähigkeiten, die sie bis anhin nicht kannten.

Lehrpersonen und Lebensbegleiter

Die Arbeit mit den Time-out-Schülern ist intensiv und zeitaufwendig. Manchmal arbeitet Franziska Stöckli zahlreiche Stunden über dem normalen Pensum pro Woche. Denn oft müssen Entscheide sofort gefällt werden und nicht erst während der regulären Arbeitszeit. Franziska Stöckli ist überzeugt, dass es viel Engagement und Herzblut für die Arbeit mit den Time-out-Schülern benötigt, da es immer wieder zu schwierigen Situationen kommt. In der Time-out-Schule Frauenfeld übernehmen die Lehrpersonen auch den sozialpädagogischen Teil. «Wir sind Lehrpersonen, Lebensbegleiter und Coach», sagt Franziska Stöckli. Lediglich durch die Stockwerke wird unterschieden: «Oben sind wir Lehrpersonen und unten sind wir Sozialpädagogen.» Dies funktioniere aber nur dank der engen Zusammenarbeit mit diversen kantonalen Fachstellen und den Verantwortlichen der abgebenden Schulen.

Die Time-out-Schule befindet sich in einem Einfamilienhaus. Im oberen Bereich werden die Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Im unteren Bereich befinden sich Küche, Wohnzimmer sowie Essbereich. Das Mittagessen kocht jeweils ein Schüler gemeinsam mit der Lehrperson.

Obligatorisches Familiencoaching

Die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten ist der Time-out-Schule Frauenfeld sehr wichtig. Jeden Montag findet von 16 bis 18 Uhr ein Familiencoaching mit jeweils mindestens einem Elternteil und den Schülern statt. Franziska Stöckli und Frank Schalk als externe Fachperson leiten das Treffen. Im ersten Teil findet ein individueller Austausch statt.

Im zweiten Teil der Gruppenphase werden die Verhaltensveränderungen in der Schule und zuhause anhand der Targets mit formulierten Zielen besprochen. Daraus werden auch Konsequenzen gezogen. Im dritten Teil des Familiencoachings behandeln die Teilnehmenden Themen aus Erziehung oder Schule. Begleitet wird dies je nach Thema durch ein Referat einer Fachperson. Beim Thema Suchtmittel referierte beispielsweise der örtliche Polizist. «Uns ist es wichtig, gemeinsam mit den Eltern Strategien zu entwickeln. Das Modell der neuen Autorität des Psychologen Haim Omer, Autorität ist nicht gleich Macht, dient uns als Ausrichtung. Die Eltern haben dabei eine neue Rolle, sie müssen vor allem präsent sein», so Franziska Stöckli.

Die regelmässige Teilnahme am Familiencoaching ist Bedingung für die Aufnahme in die Time-out-Klasse. «Viele Eltern nehmen sich extra frei und das ist auch für die Schüler ein schönes Zeichen. Sie merken, ihre Eltern sind für sie da und arbeiten mit.»

Eltern erzählen vom Time-out

Stefan Hollenstein, Conny Kuhn und Sandra Theobald berichten

(leg) Eltern erzählen, weshalb ihre Kinder in die Time-out-Klasse Frauenfeld kamen, wie sie die Zeit erlebten und warum das Familiencoaching so wichtig ist. Für alle war die Time-out-Klasse die richtige Entscheidung.

Astrid und Stefan Hollenstein aus Sirnach sind überzeugt, dass das Time-out die richtige Entscheidung war. Ihre Tochter Sina war sechs Monate in der Time-out-Klasse Frauenfeld.

Leandra Gerster: Weshalb kam Sina in die Time-out-Klasse?
Stefan Hollenstein: Sina hatte richtig den «Schulverleider». Auch ihre Kollegen verhielten sich gleich. Alle Bemühungen und Massnahmen waren vergebens. Deshalb wollten wir Eltern eine Lösung finden, da auch die gesuchte Zusammenarbeit mit der Lehrperson nicht optimal war.

Leandra Gerster: Waren Sie auf Anhieb einverstanden damit, dass Ihre Tochter ins Time-out kommt?
Stefan Hollenstein: Der Stein kam ja durch uns ins Rollen. Am Anfang waren wir schon etwas erstaunt über den Vorschlag seitens des Schulleiters. Nach reiflicher Überlegung konnten wir hinter dem Vorschlag stehen. Wir durften auch Franziska Stöckli im Vorfeld kennenlernen und das hat zu unserem Entscheid beigetragen.

Leandra Gerster: War der Aufenthalt im Time-out die richtige Entscheidung?
Stefan Hollenstein: Ja, Sina konnte ihrem Verhalten, Arbeit wie auch privat, wieder eine Struktur geben. Sie fand wieder einen Sinn im Lernen. Ausserdem schadete sie sich mit ihrem Verhalten nur selber, das konnte sie einsehen. Von fachlich wie auch sozial kompetenten Lehrpersonen konnte – anfänglich musste – sie die Massnahmen besser annehmen als von uns Eltern.

Leandra Gerster: Braucht es das Familiencoaching? Wenn ja, weshalb?
Stefan Hollenstein: Unbedingt! Wenn die Eltern nicht hinter den Konzepten stehen, wird es für die Teenies unglaubwürdig. Es ist wichtig, dass alle «am gleichen Strick ziehen» und informiert sind, worum es geht. Ausserdem bietet das Familiencoaching eine gute Plattform für Austauschgespräche mit anderen Betroffenen.

Conny Kuhn, alleinerziehende Mutter aus Sirnach, war anfangs skeptisch, als sie erfuhr, dass ihr Sohn in die Time-out-Klasse wechseln sollte. Marco war schliesslich sechs Monate dort.

Leandra Gerster: Weshalb kam Marco in die Time-out-Klasse?
Conny Kuhn: Er schwänzte regelmässig die Schule, erledigte keine Hausaufgaben und schwatzte im Unterricht. Ausserdem hat er immer wieder die allgemeinen Schulregeln nicht befolgt – wie kein Kaugummi kauen während dem Unterricht und nicht rauchen auf dem Pausenplatz.

Leandra Gerster: Waren Sie auf Anhieb einverstanden damit, dass Ihr Sohn ins Time-out kommt?
Conny Kuhn: Ich war sehr skeptisch am Anfang, da ich noch nie etwas von dieser Schule gehört hatte. Ich wusste nicht, was auf mich zukommt.

Leandra Gerster: War der Aufenthalt im Time-out die richtige Entscheidung?
Conny Kuhn: Ja, es war das Beste, was uns passieren konnte.

Leandra Gerster: Wie hat das Time-out Ihren Sohn verändert?
Conny Kuhn: Marco hat gelernt, sauber und zuverlässig zu arbeiten. Ihm wurde bewusst, dass das die letzte Chance für ihn ist. Er wurde offener, ehrlicher und kommunikativer. Ausserdem hat er seine Lebensfreude wieder gefunden. Und ihm wurde klar, wie wichtig die Schule ist.

Leandra Gerster: Braucht es das Familiencoaching? Wenn ja, weshalb?
Conny Kuhn: Ja. Man merkt, dass man mit den Problemen nicht alleine ist. Man kann sich untereinander austauschen. Das Familiencoaching war immer sehr interessant. Ausserdem wurde durch die Verteilung der verschiedenen Ämtli, die gewissenhaft durchgeführt werden mussten, das Miteinander gefördert. Und auch wenn Probleme zu verarbeiten waren, war Franziska Stöckli immer positiv eingestellt und gab uns Mut und Kraft.

Sandra Theobald, alleinerziehende Mutter aus Frauenfeld, ist der Meinung, dass ein Familiencoaching in jede Schule gehört. Ihr Sohn war sechs Monate in der Time-out-Klasse Frauenfeld.

Leandra Gerster: Weshalb kam Ihr Sohn in die Timeout-Klasse?
Sandra Theobald: Es gab immer wieder Differenzen mit der Lehrperson und er hatte bereits diverse Einträge. Auch die schwierige familiäre Situation – mein Exmann ist plötzlich untergetaucht – belastete ihn sehr. Er hatte deshalb immer wieder Gespräche mit der Schulsozialarbeiterin.

Leandra Gerster: Wie haben Sie reagiert, als sie erfuhren, dass ihr Sohn ins Time-out soll?
Sandra Theobald: Ich habe diese Entscheidung gemeinsam mit der Schulsozialarbeiterin getroffen.

Leandra Gerster: War der Aufenthalt im Time-out die richtige Entscheidung?
Sandra Theobald: Absolut! Er wurde mit seinen Schwächen konfrontiert. Das Time-out war zwar knallhart und konsequent, aber auch fair. Er hasste und liebte die Time-out-Schule.

Leandra Gerster: Wie hat sich Ihr Sohn verändert?
Sandra Theobald: Er wurde pflichtbewusster, ruhiger und konnte wieder freier lernen. In der neuen Klasse mit der neuen Lehrperson funktioniert es nun sehr gut.

Leandra Gerster: Weshalb braucht es ein Familiencoaching?
Sandra Theobald: Man kann sich mit anderen Eltern austauschen. Alle sitzen im gleichen Boot und möchten ihr Kind wieder auf die richtige Bahn lenken. Es waren zudem Kinder dabei, die nicht mehr bei den Eltern wohnen konnten. Dadurch erkannten mein Sohn und ich auch, was alles passieren kann. Durch das Familiencoaching erhält auch die Lehrperson einen Einblick in die Familie des Schülers.

«Es gibt kaum einen Beruf, der wichtigere Spuren hinterlässt»

Dreizehn Fragen an Sekundarlehrer Christoph Sutter

(leg) Christoph Sutter ist Lehrer und Teamleiter der Sekundarschule Romanshorn-Salmsach und unterrichtet zusätzlich ein Kleinstpensum an der Pädagogischen Hochschule Thurgau. Der 52-Jährige ist in seiner Freizeit als Texter, Moderator und Eventpoet tätig. Er schreibt heiter-besinnliche Verse, Liedtexte und Musicals. Der Vater von vier erwachsenen Töchtern lebt in Romanshorn und hält Esel und Ziegen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Christoph Sutter: Jugendliche durch die Pubertät zu begleiten, ist ebenso herausfordernd wie beglückend.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Christoph Sutter: All die Momente, welche Strukturen über pädagogische oder menschliche Aspekte stülpen.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag?
Christoph Sutter: In der Familie – beim Dichten, Joggen, Feierabendbier – oder in der Sauna.

Die idealen Eltern ...
Christoph Sutter: ... versuchen die Jugendlichen in aller Liebe ernst zu nehmen.

Die idealen Schüler ...
Christoph Sutter: ... nehmen sich und ihre Aufgaben ernst.

Der ideale Lehrer, die ideale Lehrerin ...
Christoph Sutter: … ist das personifizierte lebenslange Lernen und Lehren.

Die ideale Schule…
Christoph Sutter: … ist kaum in zwei bis drei Sätzen zu beschreiben. Sie ist ein Lern- und Lehrraum, in welchem Bildung und Erziehung eine Einheit bilden. Die ideale Schule begleitet, fordert und fördert gleichermassen, definiert Ziele, ermöglicht Leistungen, setzt Impulse für eine positive Persönlichkeitsentwicklung und ermöglicht Integration in jedem Sinne. Ausserdem öffnet sie sich für ausserschulische Partner aus Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur.

Foto: zVg

Christoph Sutter ist Sekundarlehrer in Romanshorn und schreibt in seiner Freizeit Texte.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Christoph Sutter: Als der Schülerrat, den ich betreute, ein unvergessliches, aufwendiges Zweitagefest für das ganze Dorf organisierte.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Christoph Sutter: Als ich mit der Klasse nach einer Betriebsbesichtigung per SBB in die falsche Richtung fuhr.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Christoph Sutter: Bei der Ausbildungsstätte, also der Pädagogischen Hochschule (PH), unbedingt das P gegenüber dem H weiter stärken.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Christoph Sutter: Gesellschaftliche Wertverschiebungen sind für die Schule eine echte Herausforderung. Die sehr heterogenen, manchmal diametral auseinanderliegenden Voraussetzungen und Erwartungen, die vom Elternhaus, den Lehrmeistern und der Gesellschaft an die Schule herangetragen werden, erfordern oft die Quadratur des Kreises.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Christoph Sutter: Die neuen Medien ermöglichen einen zeitgemässen und farbigen Unterricht – das geniesse ich. Früher habe ich kastenweise Anschauungsbilder gestapelt – heute habe ich über Internetsuchmaschinen innert Sekunden jedes Thema visualisiert. Und dies ist wohl nur eine der gewonnenen Bequemlichkeiten …

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen?
Christoph Sutter: Es gibt kaum einen Beruf, der wichtigere Spuren hinterlässt, und es gibt keine lustvoll-kreativ-wertvollere Tätigkeit.

Gesundheits-Wettbewerb
Wellness-Kurzferien zu gewinnen
unter www.swica.ch/gewinnen

Je mehr Sie für Ihre Gesundheit tun, desto mehr zahlt es sich aus.

Sie und wir verfolgen ein gemeinsames Ziel: Ihre beste Gesundheit. Darum unterstützen wir Sie in Ihrem aktiven Lebensstil mit Beiträgen von bis zu CHF 800.– für Bewegung, Ernährung und Entspannung. Mit dem neuen BENEVITA Bonusprogramm profitieren Sie zusätzlich von attraktiven Prämienrabatten. Sprechen Sie mit uns über Ihren persönlichen Versicherungsschutz. **Telefon 0800 80 90 80. Mehr Infos unter swica.ch**

FÜR DIE BESTE MEDIZIN. SWICA

100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN
Wir jubilieren – Sie profitieren!

Wir bieten Ihnen perfekten Service angefangen bei der Innenarchitektur bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz.

Lieferung und Montage frei Haus inkl. Zollabwicklung, MwSt.-Rückerstattung jetzt 19%

D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38–40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 **www.fretz.de**

Bildungszentrum Wirtschaft Weinfelden
Weiterbildung

Thurgau

Lernabenteurer aufgepasst: das neue Kursbuch ist da.

Entdecken Sie die vielen neuen Weiterbildungsangebote im dicken Katalog «Kurse und Lehrgänge 14/15». Sie finden über 200 Angebote zu den Themen Wirtschaft, Persönlichkeit, Informatik und Sprache für Anfänger, die gerne langsam einsteigen und Fortgeschrittene, die schnell ans Ziel kommen wollen. Punkten Sie in Freizeit und Beruf. Beratung: 058 345 75 75 oder wbbzww.ch.

Wirtschaft | Persönlichkeit | Informatik | Sprache | Individuelle Firmenkurse

EFQM
Committed to excellence

AZB
8510 Frauenfeld

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld